

Neues Pester Journal.

Abonnement:
Ganzj. fl. 14, halbj. fl. 7, viertelj. fl. 3.50, monatlich fl. 1.20.
Erscheint täglich, auch an Montagen.

Eigentümer: Sigmund Brödy.

Einzelne Nummern 4 Kr. Inserate nach anliegendem Tarif.
Redaktion und Administration:
Leopoldstädter Kirchenplatz Nr. 10.

Die bosnische Debatte.

Budapest, 20. Januar.

Nach dem durch den ungarischen Reichstag bereits votirten, jedoch bisher nicht sanktionirten Gesetzentwurf über die gemeinsame Regierung die gesammte exekutive und legislative Gewalt in den okkupirten Provinzen absolutistisch aus. Das ungarische Ministerium besitzt bloß ein konsultatives Votum und auch dieses nicht in Bezug auf die Verwaltung selbst, sondern nur hinsichtlich des prinzipiellen Theiles der legislativen Staatsfunktionen. Die Administration der okkupirten Provinzen wird durch das gemeinsame Ministerium nach dessen freiem Ermessen geführt, die Einkünfte derselben werden von diesem Ministerium nach eigenem Gutdünken verwaltet. Die Delegationen kommen gesetlich nur insofern in die Lage, auf die inneren Angelegenheiten jener Provinzen, wenigstens indirekt, einen Einfluß auszuüben, inwiefern die eigenen Einkünfte der okkupirten Länder zur Bestreitung der Verwaltungskosten derselben nicht ausreichen. Und auch diese beschränkte Kompetenz tritt nur dann in Geltung, wenn die bekannte und im ungarischen Reichstage eingehend diskutirte Vorlage die Sanktion des Monarchen erhalten haben wird. Trotzdem fand in der gestrigen Sitzung der vereinigten ungarischen Delegationsausschüsse, also in halboffizieller Form, eine Debatte über die administrativen Verhältnisse der okkupirten Provinzen statt, welche auch die Aufmerksamkeit des großen Publikums in vollem Maße verdient.

Es dürfte unseren Lesern nicht unbekannt sein, daß das gemeinsame Ministerium zur Bestreitung des außerordentlichen Bedarfs der in den okkupirten Provinzen befindlichen Truppen für das Jahr 1880 einen Kredit von rund acht Millionen Gulden verlangt hat. Eine eigentliche Debatte über das Meritum dieses außerordentlichen Erfordernisses hat gar nicht stattgefunden. Bloß der Delegirte Szilágyi hat einige Bedenken geäußert, welche sich auf den ziffermäßigen Theil der Vorlage bezogen, indem er jene 300,000 Gulden zur Sprache brachte, die zur Bedeckung des Betriebsdefizites der Bosnabahn und d. r. Bahn Banjaluka-Doberlin in das außerordentliche Erforderniß für die Okkupationstruppen eingestellt sind. Und auch diese Bedenken betreffen nicht die Höhe der Ziffer, sondern die Frage, mit welchem Rechte das Erforderniß für Eisenbahnbetriebszwecke in eine Regierungsvorlage

aufgenommen wurde, welche, nach der Behauptung des Ministeriums, ausschließlich die Bedeckung rein militärischer Bedürfnisse bezwecken soll. Der Kriegsminister machte den Bemerkungen Szilágyi's gegenüber geltend, daß der Transport der von unseren Truppen benötigten Artikel auf gewöhnlichen Landstraßen viel größere Ausgaben verursachen würde, als diese Summe, die zum Betriebe der erwähnten Eisenbahnen gefordert wird, jene 300,000 Gulden also mit vollem Rechte als ein integrierender Theil des außerordentlichen Heeresbedarfes betrachtet werden können. Dieses eine Beispiel zeigt zur Genüge, wie unsicher und vage die Grenzlinie zwischen den Verwaltungsbedürfnissen der okkupirten Länder und den eigentlichen Okkupationskosten sei. Wie sollte es auch möglich sein, den Bedarf des Kriegsministeriums von dem Standpunkte, ob von demselben ein Theil trotz aller Versicherungen nicht zu Verwaltungszwecken verwendet werde, zu kontrolliren, solange der ganze Verwaltungsorganismus jener Provinzen vollends unbekannt ist und wir weder über die Summe der eigenen Einkünfte jener Länder, noch von der Verwendung dieser Einkünfte sichere und detaillirte Angaben besitzen, mit einem Worte, so lange uns das Budget der okkupirten Provinzen eine terra incognita ist?

Wir wollen nicht behaupten, daß die Mittheilungen, welche der Herr Minister des Aeußern und seine Kollegen, sowie auch der Sektionschef Kállay über die Organisation der Verwaltung in jenen Ländern zu machen so freundlich waren, nicht von hohem Interesse seien. Es ist immer interessant, über die Zustände in Ländern, welche uns bisher unbekannt waren, neue Daten zu erhalten, aber das Interesse, welches durch die Erklärungen der gemeinsamen Minister eine partielle Befriedigung fand, war denn doch nur ein eminent ethnographisches, wie etwa eine Mittheilung, welche wir über weitentlegene Länder und Völker in einer guten Reisebeschreibung finden. Wir erfahren aus den Auseinandersetzungen der Minister, in wie viel Bezirke und Kreise Bosnien und die Herzegowina eingetheilt sind, wir erhalten einige sehr allgemein gehaltene Andeutungen über die Eintheilung der Verwaltungszweige, über die Kompetenz der einzelnen Behörden, über einige bestehende Steuergattungen u. dergl. — aber das sind noch keine Daten, mit welchen sich eine parlamentarische Körperschaft zufrieden geben kann. Freilich war die ungarische

Delegation auch mit diesen spärlichen Aufschluß Daten nicht bloß zufrieden, sondern mehrere Mitglieder hielten es auch für nöthig, das gemeinsame Ministerium mit den Versicherungen ihres Dankes förmlich zu überhäufen. Diese überströmenden Gefühle des Dankes entspringen aber theils der bekannten Genügsamkeit der betreffenden Mitglieder, theils dürften sie ihren Ursprung auch in jenem Umstande haben, daß die ungarische Delegation hinsichtlich der Verwaltung Bosniens weder heute kompetent ist, noch später kompetent sein soll, da sie ja nur berufen sein wird, die Defizite der bosnischen Verwaltung zu decken, nicht aber auch diese Verwaltung selbst ihrem ganzen Umfange nach in den Bereich ihrer parlamentarischen Kontrolle zu ziehen.

Die Fragen und Antworten in den vereinigten Gesamtausschüssen der ungarischen Delegation sind in ihrer Art eine parlamentarische Anormität von ganz eigenthümlichem Gepräge. Auf der einen Seite eine konstitutionelle Körperschaft, welche unter dem Vorwande, ob in dem außerordentlichen Erfordernisse für die Okkupationstruppen nicht vielleicht auch gewisse Verwaltungskosten verborgen sind, eine Menge von Dingen in den Kreis ihrer Besprechungen zieht, über die ihr keine Kompetenz zukommt; auf der andern Seite eine Regierung, welche über die ganze Verwaltung und die gesammten Finanzen eines ihr anvertrauten Landes keine andere, wie immer geartete Rechenschaft gibt, als die rein subjektive Versicherung, sie hoffe, mit den Einnahmen des Landes die Ausgaben desselben decken zu können.

In dieser gegenseitigen Stellung der Delegation und der gemeinsamen Regierung spiegelt sich bereits jetzt deutlich genug jene falsche Position ab, in welche die Delegationen und die übrigen, die Basis unseres dualistischen Systems bildenden Institutionen durch die Ueberantwortung der Verwaltung der okkupirten Provinzen an das gemeinsame Ministerium gerathen werden. Es ist eine Absurdität, welche auf die Dauer nicht haltbar ist, daß eine konstitutionelle Körperschaft, welcher die Kontrolle über die Thätigkeit eines Ministeriums prinzipiell zusteht, einer Frage gegenüber, wie die Okkupation Bosniens, bloß akademisch Stellung nehme. Nicht minder absurd ist es, daß das gemeinsame Ministerium außer jenen Beträgen, die demselben durch die Delegationen votirt werden und für welche es diesen verantwortlich ist, noch über die gesammten Hilfsquellen ganzer Provinzen nach eigenem Gut-

Die Széchenyi'sche Expedition nach Tibet.

(Original-Beitrag des „Neuen Pester Journal.“)

Wir leben in einer merkwürdig bläuirten Zeit. In einem einzigen Lustrum werden auf dem Gebiete der Forschungsreisen Großthaten vollbracht, die vor dem bequem dem Sensationsbedürfnisse mehrerer Generationen hätten Genüge leisten können. In unserer Zeit aber scheint man derlei als selbstverständlich zu halten, denn kein kühner Zug durch die unermesslichen Gebiete Afrika's oder Asiens, keine verwegene Fahrt im eisstarrten Nordmeere, weder die Kühnheit Einzelner in Ueberwindung unsäglich räumlicher Schwierigkeiten, noch die Opferwilligkeit ganzer Expeditionen rüttelt die Mehrheit unserer auf allgemeine Bildung Anspruch erhebenden Zeitgenossen zu irgend einem beachtenswerthen Grade von Bewunderung auf. . . Wer denkt heute an Stanley's großartige — nach des verstorbenen Geographen Dr. Petermann selbst die Entdeckungsfahrt des Columbus in den Schatten stellende — Congo-Fahrt, die volle neun Monate unter Kämpfen mit bis dahin unbekanntem wilden und zahlreichem Völkern des tiefsten Innern von Afrika ihren Verlauf nahm? Und wie steht es im großen Publikum mit der Vorstellung von Professor Nordenskjöld's epochaler Leistung, der glücklich bewirkten Nordost-Durchfahrt von Nowaja-Semlja bis zur Behringstraße, wo sich die riesigen Fluthen des Polarmeres mit den wärmeren des stillen Ozeans vermählen? Wohl haben die Journale von diesem Ereigniß Notiz genommen, die Mehrzahl ihrer Leser aber mag die Sache so angesehen haben, als verstände sich ein solcher Erfolg in unserer thatendürftigen, von den energigehenden Geistern getragenen Zeit ganz von selbst. Das ist aber eine ebenso unverantwortliche

Teilnahmslosigkeit, als es andererseits den Thatfachen nicht entspricht, wenn man glaubt, moderne Expeditionen, mit modernen Mitteln in Szene gesetzt, verdienen nicht mehr jene Bewunderung, wie die gleichen Thaten der früheren Jahrhunderte. Wir aber fragen: war Nordenskjöld's „Vega“ trotz aller Bescheidenheit des zur Reize gehenden 19. Jahrhunderts nicht so gut, wie je vorher ein schwermüthiges Wallfängergeräth der Gefahr ausgesetzt, von den Eismassen zerdrückt zu werden? Und konnte Stanley nicht ebenso rasch und ohne Hervorrufung irgend welcher diplomatischen Intervention von den grimmigen Menschenfressern des geheimnißvollen Innern des „dunklen Erdtheiles“ in ein besseres Jenseits befördert werden? . .

Ganz ähnlich verhält es sich augenblicklich mit einer geographischen Forschungsreise, die ganz speziell dem Ungarn ans Herz gewachsen sein sollte, mit jener, die mit dem Namen Széchenyi verknüpft ist. . . China, das „blumige Reich der Mitte“, lag viele Jahrhunderte hindurch den Europäern so ferne, daß sie es mit Berechtigung ein Fabelland nennen konnten. Ein geheimnißvoller Schleier deckte und deckt zum großen Theile noch heute das ungeheure Gebiet zwischen den Ostküsten Asiens und dem unermesslichen Plateau von Hochasien (Tibet). Da das Innere dieses, dem Flächenraume nach unserem Erdtheile gleichkommenden Erdraumes kein ödes Wüstengebiet oder die trostlose Heimath primitiver Völker bildet, sondern vielmehr ein hochentwickeltes Kulturland in sich begreift, so mußte diese Unkenntniß und Unzugänglichkeit doppelt reizen. In der That haben die neuesten epochemachenden Forschungen des Freiherrn von Richthofen, der als erster Europäer weite Strecken des „blumigen Reiches“ bereiste, zu Aufhellungen und Aufklärungen geführt, die über-

raschend genug sind. Richthofen nahm aber im weiteren Verlaufe seiner Expedition einen mehr nördlichen, gegen die sibirische Grenze zu immerhin zeitweilig von europäischen (russischen) Kaufleuten und auf wissenschaftlichen Studien sich befindlichen Petersburger Generalstabsoffizieren betretenen Wege.

Dem gegenüber ist die Expedition des Grafen Széchenyi eine viel gefahrvollere, die in Bezug auf ihre Ziele und Zwecke und mit Berücksichtigung der zurückgelegten und noch zurückzulegenden Strecken als einzig in ihrer Art dasteht. . . Nehmen wir eine Karte zur Hand und sehen wir uns den „Spaziergang“, welchen der kühne Forscher seiner großen Hälften nach bereits überwunden hat, ein wenig näher an. . . Als Széchenyi vor Peking, der chinesischen Hauptstadt, die bekanntlich hart an der Peripherie des eigentlichen China und nächst der Grenze der Mongolei liegt, aufbrach, da stellten sich ihm die zwei großen Aufgaben entgegen: Durchquerung des ganzen eigentlichen China, von der „großen Mauer“ bis an die Marken Tibets, und zweitens die Durchforschung Tibets selbst, das vielleicht das unzugänglichste Land der Erde ist. Bleiben wir einen Augenblick bei dem ersten Theile des Reiseprogramms. Der Weg führte die Expedition vorerst durch die Nordostprovinzen Petschili, Schansi und Szechuan. Alle drei Gebiete — einfache Verwaltungsgebiete, deren es im eigentlichen China allein siebzehn gibt — repräsentiren einen Länderraum, der der österreichisch-ungarischen Monarchie gleichkommt. Nach Zurücklegung dieser Strecke war der Hoangho, der zweitgrößte Strom China's und einer der größten der Erde, zu überqueren. Nun führte der Weg in das „chinesische Mesopotamien“, in das Zwischenstromland der beiden gewaltigen Wasseradern Hoangho und Yang-the-kiang, welcher letzterer nach dem Mississippi

dünken verfüge. Eine solche Lage ist auf die Dauer unhaltbar. Entweder ist der ganze Konstitutionalismus eine Illusion, oder die Delegationen werden die internen Angelegenheiten der okkupirten Provinzen in den Bereich ihrer Debatten ziehen, sich als ein förmliches Parlament für diese Länder konstituieren müssen. Bereits dieser erste Fall einer formell halbamtlichen Verhandlung der bosnischen Angelegenheiten im Schoße der ungarischen Delegation liefert einen handgreiflichen Beweis dafür, wie berechtigt die Bedenken der ungarischen Opposition gegen die bekannte bosnische Verwaltungsvorlage der Regierung waren und wie begründet die Befürchtung ist, daß die enorme Erweiterung des Wirkungsbereiches des gemeinsamen Ministeriums, welche die Uebertragung der gesamten Regierungsgewalt an daselbst in den okkupirten Ländern involvirt, den Charakter dieses Ministeriums sowohl, wie der Delegationen gründlich umgestalten wird.

Budapest, 20. Januar.

* Der Sturz des Kabinetts Tisza wurde in den letzten Tagen von den publizistischen Organen inner- halb und außerhalb der Monarchie so häufig diskutiert, daß ein der Regierung nahestehendes Blatt sich zu folgender Rundgebung veranlaßt sieht:

„Jedermann weiß — schreibt „Ellenör“ — daß Koloman Tisza fest entschlossen ist, die Macht so lange zu handhaben, als er dazu von dem vereinten Willen des konstitutionellen Fürsten und der Majorität des Abgeordnetenhauses die Mission hat. Weber dem Geschrei, noch den Intriguen zuliebe wird er gehen, denn nicht von diesen hat er seine Ernennung erhalten, noch ist er diesen verantwortlich. Man stürze ihn im Parlament. Sobald sich die Volkswertung in einem Mißtrauensvotum gegen ihn erklärt, wird das ganze Kabinet demissioniren und die in der Minorität gebliebenen Minister werden nur bis zur Ernennung ihrer Nachfolger die Geschäfte leiten. Das ist das einzig konstitutionelle, parlamentarische, gesunde Vorgehen. Auf jede andere Weise würde der Rücktritt nur der konstitutionellen Festigkeit und dem parlamentarischen Organismus zum Nachtheil gereichen. Wer nicht nach dem Willen der Majorität der gesetzlich gewählten Volksvertretung Regierungsänderungen hervorbringen möchte, der treibt das Wasser entweder auf die Mühle des Despotismus oder der Anarchie, bewußt oder unbewußt, aber gewiß.“

Diese Sätze sind kaum mißzuverstehen. Koloman Tisza, der nur nach schwerer parlamentarischer Kämpfe an die Spitze der Regierung gelangen konnte, kammernt sich mit größter Zähigkeit an die Macht, deren Besitz er sich nicht leichtes Raues entziehen lassen will. Gegen die formelle Nichtigkeit der in Vorstehendem für den Fortbestand des Kabinetts aufgeführten Argumente wird im Uebrigen kaum etwas einzuwenden sein. Doch weiß es „Ellenör“ so gut wie ein Anderer, daß die drei Regierungen, welche der jetzigen vorangegangen sind, bis zum Sturze über die Majorität des Parlamentes verfügten, und daß sich auch Tisza in manchen wichtigen Fragen mit ebenso wichtigen Majoritäten begnügen mußte, wie die Mehrheit von 11 Stimmen, mit welcher Szlavy in der Ostbahn- debatte das Regierungsschiff über Wasser zu erhalten vermochte. Kurz: Eine parlamentarische Regierung muß gehen, wenn sie die Majorität in der Legislative eingebüßt hat, sie kann aber auch gehen, noch ehe dies geschehen ist, wofür es gerade in den Annalen unseres Parlamentarismus nicht an Beispielen fehlt.

* Der serbische Unterhändler Maties ist heute, angeblich mit weitgehenden Vollmachten, zum Abschluß eines Eisenbahnvertrages in Wien eingetroffen.

Wir möchten uns ob dieser Thatsache keinen überschwänglichen Hoffnungen überlassen — auch Alimpius hatte weitgehende Vollmachten, er schloß wirklich einen Eisenbahnvertrag ab, und doch ist aus der Geschichte nichts geworden. Herr Maties hat zudem in Oesterreich Verbündete gefunden, die noch dazu großen Einfluß auf das Ministerium Taaffe üben. Die czechischen Journale eifern gegen den seitens des Ministers des Auswärtigen auf Serbien geübten Druck, und Dr. Nieger tabelte im Budgetausschusse der österreichischen Delegation, „daß ein so mächtiger Staat (!), wie Oesterreich-Ungarn, so unritterlich sei, dem kleinen Serbien die Tarife für seinen Eisenbahnverkehr vorzuschreiben.“ Also aus purer Ritterlichkeit soll unsere Monarchie sich den Export nach der Balkanhalbinsel versperren lassen!

* Wie uns aus Wien gemeldet wird, soll das Ministerium Taaffe nächster Tage durch Ernennung eines Unterrichtsministers einem Schritt zur Komplettirung näher gebracht werden. Ueber die Person des neuen Ministers fehlt jede Andeutung; schwerlich kann ein besserer Unterrichtsminister und schwerlich wird ein mehr liberaler oder doch weniger illiberaler Kultusminister ernannt werden, als Dr. v. Stremayr war.

* Das heutige Morgenblatt des „Hon“ meldet kurz und trocken, daß Gabriel Barady dem Präsidenten der reichstäglichen Regierungspartei seinen Austritt aus dieser Partei schriftlich angezeigt hat. Das soll wohl so viel bedeuten, daß Herr Gabriel Barady thatsächlich entschlossen sei, seinen Sitz im Abgeordneten- haufe einzunehmen; damit er dadurch den drohenden Austritt von 30 Mitgliedern aus dieser Partei, was für das Kabinet Tisza gewiß ein empfindlicher, vielleicht sogar ein tödlicher Schlag wäre, nicht herbeiführe, tritt er selbst aus der Regierungspartei aus, aber Opposition wird er der jetzigen Regierung gewiß nicht machen.

Ungarische Delegation.

Der Schluß des telegraphischen Berichtes über die gestrige Sitzung der Gesamtsitzung der ungarischen Delegation kam uns so spät zu, daß wir ihn nicht mehr in das Blatt aufnehmen konnten. Wir lassen ihn nun hier folgen.

Der gemeinsame Finanzminister Baron Hofmann erörterte zunächst die Stellung der Beamten (siehe das gestrige Telegramm) und ging dann zur Besprechung der Steuerfrage über. Er hebt als die wichtigste Steuer den Zehent hervor und berührt in Verbindung hiermit zugleich die Abgabe des Kmet an den Beg (Trestina). Hinsichtlich dieser letzteren Leistungen bemerkt der gemeinsame Finanzminister, daß die große Willkürlichkeit und Ungleichmäßigkeit, mit welcher hiebei in früherer Zeit vorgegangen wurde, von jeher einen der wichtigsten Bedingepunkte der Bevölkerung gebildet haben. Er weist in dieser Beziehung auch auf die im Nothbuche publizirten Aktenstücke und auf die bekannte Note vom 31. Dezember 1875 hin, aus welchen die speziellen Punkte dieser Beschwerden eisehen werden können. Die Regierung mußte sich daher vor Allem veranlaßt fühlen, in dieser Beziehung Abhilfe zu treffen. Sie hat darnach gestrebt, zu bewirken, daß diese Leistungen in Form von schriftlichen Abmachungen fixirt werden, und zwar derart, daß dieselben bei Gericht auch klagbar sein können. Indem die Regierung diese Bemühungen fortsetzt, hofft sie, diesfällige Beschwerden allmählig gegenstandslos machen zu können. Was den Zehent betrifft, so waren die Klagen, die über diese Steuer früher im Lande allgemein erhoben worden, vornehmlich gegen drei Punkte gerichtet: erstens gegen das System der Pachtung, durch welche die Eintreibung dieser Steuer gewöhnlich in die Hand Solcher gelangte, welche an dem Wohl der Bevölkerung kein Interesse hatten; zweitens gegen die Zeit der Einhebung, indem es allge-

ner Brauch war, daß die Ernte zu ganz unbestimmter Zeit wegen Bestimmung des Zehents abgeschätzt wurde, und daß der Kolone die Ernte nicht früher vom Felde hereinbringen konnte, bevor nicht die Abschätzung stattgefunden hatte, wodurch selbstverständlich ein großer Nachtheil für den Landmann entstand; drittens war es ein allgemeines Uebel, daß der Pächter mit seinen Organen die Vornahme der Schätzung ungebührlich in die Länge zog, aus dem Grunde, weil er für die ganze Zeit seines Aufenthaltes für sich und seine Leute die Bequartierung und Verpflegung in Anspruch nahm. Diesen Beschwerden glaubt die Regierung gründlich abgeholfen zu haben, denn jetzt wird der Zehent durch die Regierungsorgane selbst auf dem Felde in der Weise abgeschätzt, daß in der zu dieser Abschätzung bestimmten Kommission Vertreter der Regierung, der Leistungspflichtigen und der Begzugsberechtigten die Schätzung vornehmen. Gegen die Entscheidung dieser Kommission steht der Rekurs an die Behörde offen. Die Regierung hat ferner die Regulirung des Zehents in's Auge gefaßt. Es war dies seit Jahren ein allgemeiner Wunsch der Bevölkerung und obwohl die Regierung in dieser Angelegenheit mit großer Vorsicht vorgehen mußte, ist es dennoch gelungen, die Regulirung ansstandslos durchzuführen, wobei selbstverständlich in jenen Fällen, wo der Leistungspflichtige den Zehent in natura abzuführen wünschte, der Bewilligung dieses Ansuchens nichts im Wege steht. Die gemeinsame Regierung glaubt, daß durch diese Vortheile, welche der Bevölkerung durch die Regulirung des Zehents und der Treina zu Theil werden, die Lösung der Agrarfrage keine acute sei, dies umso weniger, als der Lösung dieser Frage voreist die Konstatirung der Vermögens-Verhältnisse vorangehen müßte und auch die finanziellen Verhältnisse des Landes die Bildung eines solchen Fonds gegenwärtig nicht zulassen, welcher der praktischen Inangriffnahme dieser Angelegenheit unentbehrlich sein würde und der jedenfalls nur aus den eigenen Mitteln des Landes zu bilden wäre. Die Regierung muß aber vorläufig Bedenken tragen, schon derzeit auszusprechen, daß das Verhältniß des Kmet zum Beg ein unseren liberalen Verhältnissen vollkommen gleiches sei. Eine zweite Steuer ist der Vergh, welcher im Wesentlichen in einer Erwerbs- und Hauszins-Steuer zum Ausdruck gelangt. Die Grundlage für diese Steuer war in früherer Zeit ungemein mangelhaft; nachdem aber gegenwärtig die Regierung im Lande eine Volkszählung hat vornehmen lassen, die eine Einwohnerzahl von 1.150.000 Seelen ergab, so ist hiedurch schon eine bessere Basis für die Einhebung dieser Steuer vorhanden. Eine weitere Steuergattung ist die Kleinvieh-Steuer. Diese ist eine der verhasstesten im Lande, wegen der Begationen und Willkür, die ihre Einhebung begleiteten. Diese Steuer ist eigentlich eine Lage und zwar insofern, als für das Weiden des Viehes auf den Staats-Domänen vom Frühjahr bis zum Herbst eine bestimmte Gebühr entrichtet werden mußte. Gegen das Prinzip dieser Steuer läßt sich nichts einwenden, wohl aber mußte die Regierung die Uebelstände, welche an der Einhebungsart haften, möglichst beseitigen und mit Rücksicht auf die gegenwärtigen Verhältnisse eines Theiles der Bevölkerung in berücksichtigungswürdigen Fällen mit einer gewissen Schonung vorgehen. Was die Montan- und Forstwerke betrifft, legt der Minister dar, daß diesbezüglich im Laufe des vergangenen Sommers unter dankenswerther Mitwirkung der beiden Regierungen eine genaue wissenschaftliche Durchforschung des Landes durch Experten stattgefunden hat, deren Resultate bereits vorliegen, und so viel er sich erinnere, auch den Weg in die Deffentlichkeit bereits gefunden haben. Nach dem Ergebnisse dieser Durchforschung steht es außer allem Zweifel, daß das Land überaus reiche Schätze in forstlicher und montanistischer Beziehung hat. Der Minister bedauert aber zugleich, daß dieselben gegenwärtig nicht verwerthet werden, da es der Regierung zu ihrer Ausbeutung an den nothwendigsten Mitteln fehlt. Was das Montanwesen betrifft, so bemerkt der Minister ferner, daß insbesondere bei Bares sehr reiche Eisenerze und in Kreuzen Fahlerze und Quecksilber vorkommen und daß in vielen Gegenden des Landes sehr reiche Braunkohlenerze vorhanden sind. Die Ausbeutung der Forste ist eine sehr bedeutende, sie besitzen, wie bereits auch in der Deffentlichkeit bekannt ist, einen Werth von circa 30 Mil-

und Amazonas der größte Strom der Erde ist. In seinem Unterlauf vermag man von dem einen Ufer das gegenüberliegende nicht auszunehmen. Dieses Zwischenland — gleichfalls von der Ausdehnung unserer Monarchie — ist eines der fruchtbarsten und reichsten der Erde. Die Bevölkerung ist aber so dicht gefaßt, daß nur eine einzige Ernte zu migriren braucht, um Millionen und Millionen von Menschen dem Hungertode nahezubringen. Ueber 2000 Strafen durchziehen dieses Land, das nächst Indien seit Menschengedenken zu den Febelländern der Erde gehörte. Hier gibt es Städte, welche eine halbe Million Einwohner oder darüber besitzen, und die man bei uns kaum dem Namen nach kennt; hier spielt sich seit Jahrtausenden eine originelle und bedeutsame Kultur ab, über die man sogar bei uns bislang zu lächeln beliebte, und deren Attribute man mit dem Spottnamen „Chinesereien“ belegte, das uns heute aber gleichwohl gewaltig imponirt. Ganz abgesehen von den gewichtigeren naturellen und civilisatorischen Fragen, möchten wir diesfalls nur auf einige untergeordnete, dem großen Publikum geläufigere Thatsachen hinweisen, die dessen Ansicht über die bezoppten Söhne des himmlischen Reiches eben zuerst modifizirt hatten. Betrachten unsere Schönen nicht mit dem allergößten Wohlgefallen die herrlichen Dinge, welche chinesischer Gewerbesleiß hervorgebracht und die ihnen, ohne daß sie es merken, durch eine großartige Handelsstätigkeit wie im Traume in die Hände gespielt werden? Wer diese prächtigen Kleiderstoffe, die reichen Goldstickereien, die unzähligen Dinger und Dingerchen aus Lack, Schildpatt, Elfenbein, Porzellan, Perlmutter, Gold- und Silberfiligran näher befeht, der wird zugeben, daß in dieser Hinsicht unsere Damen einseitig Reid oceanüber

ihren schlitzaugigen Schwestern im fernen Osten anwandeln könnte. In der That zeigt diese Pracht nicht nur von seltenem Kunstsinne, sondern auch von großem Gewerbesleiß. Heute, wie gesagt, wo zahlreiche chinesische Industrieprodukte den Weg nach Europa finden und die Privat-Liebhabelei eine Menge von förmlichen kleinen Museen geschaffen hat, erfährt auch im großen Publikum das bisherige unvernünftig abspredhende Urtheil über jene „Barbaren“ in Ostasien eine erhebliche Modifikation. Und da unsere Damen Allem, was geschmackvoll und schön ist, große Zuneigung beweisen, so hat sich mit der Zeit manches Requisite aus dem Toiletten- oder Schmuckschreine der chinesischen Bourgeois in jene der Europäerinnen eingeschlichen. Hiebei vergessen diese nur eines: daß die Chinesinnen sich dieser Siebenfachen schon zu einer Zeit bedienten, in der beispielsweise die Germanen noch Menschenopfer ihren Göttern brachten und das Bärenfell als das Glanzstück ihrer Toilette betrachteten — also vor mehr als 2000 Jahren.

Nach den neuesten Nachrichten aus Peking ist die Expeditionskolonie des Grafen Béla Széchenyi Anfangs Oktober in Tjing-Tu-Fu, der Hauptstadt der Provinz Szechuan, eingetroffen. Als Stationen werden die großen Städte Sining-Fu, Kung-Fang-Fu, Tjing-Tschao, Lo-Yang, Kuang-Juen, Hien und Han-Tschao genannt. . . . Wem gehen die Augen nicht über, sobald er diese Namen einfach nur liest? Und nun erst die gewaltigen Entfernungen, für die wir nur im Vergleich einigermassen einen Maßstab zu finden vermögen! Zwei großartige Gebirgszerrhebungen von der Ausdehnung unserer Alpen mußten überquert werden, das Peking- und Tapaling-Gebirge, beide in jener Richtung sich erstreckend, wo die beiden Riesenströme

China's einander am nächsten gelangen. Diese „Nähe“ repräsentirt freilich noch immer eine Distanz, die jener zwischen Budapest und Venedig gleichkommt. Mit dem Eintreffen in der Hauptstadt von Szechuan hatte die Expedition eine Distanz zurückgelegt, die beispielsweise derjenigen zwischen Budapest und Stockholm oder zwischen Budapest und dem Kaukasus, Budapest-Cypern etc. gleichkommt. Von dort bis zur tibetianischen Grenze ist noch immer ein Weg von hundert deutschen Meilen zurückzulegen.

Bekanntlich besteht die Hauptaufgabe der Expedition Béla Széchenyi's darin, Tibet zu durchstreifen und dessen Hauptstadt Lhasa zu betreten. Bisher war dies in der Art, wie der kühne Forscher sie sich vorgestellt, noch keinem Europäer, und überhaupt nur wenig Fremden, d. h. Nicht-Tibetonern möglich. Tibet ist ein gewaltiges Hochland zwischen Himalaya und Künlün. Dieses kaum gekannte, durchschnittlich 10,000 Fuß hohe (!), mit spärlicher Vegetation und einem rauhen Klima bedachte Gebiet ist der Hauptstich des Buddhismus. Zahllose Mönche fristen in den einsamen und ertragsarmen Thälern eine Existenz voll Askese und ernster Beschwauigkeit. Sie sind durch die im Eis und Schnee begrabenen Hochlandsmassen, sowie durch unzugängliche Wüsten von der Außenwelt vollständig abgeschlossen. Ihr erstes Lebensprinzip ist vollständige Enthaltung von dem weltlichen Treiben und Ghehosigkeit. Das ehelose Leben gilt ihnen als das würdigste; sich zu verheirathen und ein weltliches Geschäft zu betreiben, ist mit Degradation gleichbedeutend. . . . Das geheimnißvolle Land, welches solche genügsame Koffgänger des Schöpfers beherbergt, ist nur im äußersten Westen, vom Süden her, also von Indien, und dann vom äußersten Norden, wo es an Ost-Turkestan grenzt,

Aber gleichzeitig gibt das Munizipium unverborgenen auch der Ueberzeugung Ausdruck, daß der Mangel der Organisation der Staatspolizei, das rohe Auftreten einzelner Organe derselben, das Verabfolgen der gehörigen Strenge und der an das Publikum zu richtenden Ermahnungen wesentlich dazu beigetragen haben, daß die Aufrechterhaltung eines solchen Umfangs angenommen, daß sie so lange gedauert und als ausschließliches Motiv auch dazu gebient hat, daß die Mitwirkung des Militärs und die thätliche Anwendung der Waffen in Anspruch genommen werden mußten.

Die Generalversammlung des hauptstädtischen Munizipal-Ausschusses erklärt, daß es nicht nur ein Recht sondern auch eine Pflicht des Munizipiums ist, mit allen Mitteln, die ihm zu Gebote stehen, zur gehörigen Zeit und in entsprechender Weise zur Hintanhaltung etwaiger Aufrechterhaltungen, und wenn dies nicht gelänge, zur Beschleunigung auf friedlichem Wege aufzutreten, damit hiedurch das Einschreiten der Polizei und des Militärs mit bewaffneter Hand so lang als möglich vermieden werde. Und so wie es einerseits erwartet hätte, daß auch die hierzu berufenen Mitglieder der Regierung, ihre moralische Autorität in die Waagschale werfend, versucht hätten, die Bewegung zum Einhalt zu bringen, gibt es andererseits dem lebhaften Bedauern Ausdruck, daß eine außerordentliche Generalversammlung zur rechten Zeit nicht einberufen ward und daß der Herr Oberbürgermeister die Einberufung einer solchen außerordentlichen Generalversammlung als eines seiner ausschließlichen Rechte betrachtet.

Johann Radocza hält es für notwendig, daß die morgige Generalversammlung sich über die traurigen Ereignisse der vorigen Woche äußere und billigt vollkommen die Einbringung des in Rede stehenden Antrages, nur mit der Motivierung er nicht einverstanden. In erster Reihe möchte er nicht die im öffentlichen Leben in der letzten Zeit zu Tage getretenen Vorgänge als Ursache der Geschehnisse der letzten Woche hingestellt sehen, weil das Ergebnis der Untersuchung, welche jene Vorgänge in das richtige Licht stellen soll, noch nicht vorliegt. Auch den auf die Polizei bezüglichen Theil der Motivierung billigt er nicht. Seitens einzelner Mitglieder der Polizei sind wohl ungerichtete Mißhandlungen geschehen, wegen der Fehler der Einzelnen jedoch darf im Saale des hauptstädtischen Munizipal-Ausschusses kein verdammendes Urtheil über die ganze Polizei ausgesprochen werden. Der Beruf des Munizipiums ist, die Polizei in der Erhaltung der Sicherheit zu unterstützen. Wenn nun das Munizipium anzusprechen wird, die Polizei sei roh, sie provozire das Publikum u. s. w., so kann man nicht erwarten, daß sie vorkommenden Falles dem Munizipium energischen Beistand in der Verrichtung der Aufrechterhaltung leisten werde. Auch kann er seine Zustimmung nicht dazu geben, daß dem Oberbürgermeister ein Vorwurf gemacht werde. Hielt es der Oberbürgermeister mit seiner Ueberzeugung nicht vereinbar, eine außerordentliche Generalversammlung einberufen, kann ihm hiefür kein Vorwurf gemacht werden, umsoweniger, da er (Redner) davon überzeugt ist, wenn der Oberbürgermeister in Folge der Geschehnisse eine außerordentliche Generalversammlung einberufen hätte, dieselbe für jenes Publikum, welches die Straßenszene in Szene gesetzt, Del in das Feuer gewesen wäre. Er acceptirt daher den Antrag selbst, lehnt aber die Motivierung ab.

Stephan Mendl ist anderer Ansicht. Das große Publikum erwartet, daß das Munizipium über die Ereignisse der vorigen Woche ein Urtheil abgebe und der vorliegende Antrag ist sammt der Motivierung derart abgefaßt, daß er weder die Regierung, noch die Polizei oder den Oberbürgermeister verlegt. Er befürchtet, daß die Ablehnung dieses maßvoll gehaltenen Antrages das gerade Gegentheil von dem resultiren werde, was Radocza erreicht haben will. Der Oberbürgermeister hätte der Angelegenheit vielleicht einen besseren Dienst erwiesen, wenn er die außerordentliche Generalversammlung einberufen hätte, da die Repräsentanten viel zur Beruhigung der erregten Volksmassen hätten beitragen können. Sie hätten z. B. die Fabrikanten erlucht, daß sie ihre Arbeiter zu Hause halten u. s. w. Sie hätten als Bürger zu Vorgesetzten gesprochen. Er empfiehlt die Annahme des Antrages sammt der Motivierung. (Zustimmung.)

Paul Tencer spricht sich in ähnlichem Sinne aus. Dr. Karl Süß acceptirt den Antrag selbst, kann aber die Annahme der Motivierung in ihrer ganzen Ausdehnung nicht empfehlen. Er schließt sich übrigens in seinen Ausführungen denen Radocza's an.

Arvid Mathus nimmt mit Verwunderung und Bedauern wahr, daß es Bürger gibt, die nach den Ereignissen der letzten Woche es nicht für die Aufgabe, ja für die Pflicht der morgigen Generalversammlung erachten, sich zu äußern. (So ist's!) Es ist — sagt Redner — die Pflicht der Mitglieder des Munizipal-Ausschusses, daß sie, die wegen einiger gestohlener Steine zu interpelliren pflegen, da, wo Menschenblut gestossen ist, sich äußern. (Zustimmung.) So lange die Autonomie der Munizipien besteht, darf das autonome Organ nicht eine stumme Rolle spielen. Wir dürfen keinen Anstand nehmen, vielleicht nach einer gewissen Richtung hin eine schlechte Wirkung hervorzurufen. Die Aeußerung des Munizipiums soll übrigens eine gute Wirkung erzielen; die geringsten Zustände zu bessern. Wir können unsere Emunziation nicht mit Hinweglassung aller Antecedenzen damit beginnen, daß wir die Wirren mißbilligen u. s. w. Wir müssen sagen, wie dieselben entstanden sind, was zu denselben Anlaß gegeben hat. Sagen wir, daß die Wirren ohne jeden Anlaß entstanden, so wäre dies viel gravirender für unsere Civilisation, für unsere Achtung vor den Gesehen, als wenn wir auf die Antecedenzen hinweisen, welche behutsamer nicht vorgebracht werden können, als es in der Motivierung des Antrages geschieht, in welcher die Regierung gar nicht angegriffen ist. Was die Polizei betrifft, so ist Alles darüber einig, daß das Vorgehen derselben ein rohes war. Warum soll dies nicht konstatairt werden? Es wird dies nicht Del ins Feuer sein; so gar auf den Böbel macht es einen guten Eindruck, wenn er sieht, daß diejenigen, die seine Rechte vertheidigen sollen, die Mißbräuche konstatairen. Wir verdammen übrigens die Polizei nicht, wir sagen nur, daß das System ein schlechtes sei und daß Einige roh gehandelt haben. Das kann keine schädliche Wirkung hervorzurufen. Und was schließlich die außerordentliche General-

versammlung betrifft, so wollen wir ja nur, daß die Mitglieder des Munizipal-Ausschusses das Recht erhalten sollen — welches bisher nur der Oberbürgermeister besitzt — die Einberufung einer solchen verlangen zu können. Dies kann den Oberbürgermeister nicht verlegen. Er empfiehlt den Antrag nebst der Motivierung. (Lebhafte Beifall.)

Karl Sandt befürwortet Radocza's Antrag. Géza Sebestyén acceptirt die Motivierung, doch möchte er, daß in derselben auch die Ausschreitungen der Presse gerügt würden. Er bedauert es, daß die Presse vergehen vor das Geschworenengericht und nicht vor die ordentlichen Gerichte geden.

Abolph Stern hat gegen die Motivierung nicht deshalb Einwände zu erheben, weil sie zu stark, sondern weil sie zu schwach ist, und wenn er sie dennoch acceptirt, so thut er es, weil er weiß, daß dieselbe das Ergebnis eines Kompromisses ist. (Zustimmung.)

Da sich Niemand mehr zum Worte meldete und mehrere Stimmen laut wurden, welche die Abstimmung verlangten, gab Stephan Mendl seiner Ansicht Ausdruck, daß eine Abstimmung überflüssig sei, da der Konferenz nur die Resolution zur Kenntniß gebracht werden sollte.

Vorsitzender Paul Hofmann macht darauf aufmerksam, daß es sich hier um einen bereits unterbreiteten Antrag handle. Es kann daher nur davon die Rede sein, ob dieser Antrag im Ganzen unterstügt oder verworfen werden solle. Er begreift es, wenn es Solche gibt, die gar keine, oder eine viel schwächere Emunziation wünschen. Diese sollen eben keine oder eine andere Resolution unterbreiten. Diejenigen aber, die den Antrag unterstügen, müssen auch die Motivierung acceptiren, da beide enge mit einander verknüpft sind. Der Staat hat der Hauptstadt die Polizei aus den Händen genommen, er läßt sich für dieselbe 400,000 fl. jährlich zahlen — was ist aus der Polizei geworden? Wie kann man das Vorgehen der Polizei billigen und doch verlangen, daß die Organisation derselben abgeändert werde? Ein mildeeres Urtheil läßt sich über dieselbe wohl nicht sprechen, als es in der Motivierung der Fall ist. Wir beschuldigen nicht die Menschen; wir sagen, die Polizei sei nicht gut organisiert, sie ist zu wenig, die Mehrzahl ihrer Mitglieder hat nicht mehr Qualifikation als ein Kutscher. Es wäre traurig, wenn wir aus den Vorgängen der vorigen Woche nicht die Lehre zögen. Nicht der hat den größten Schaden, der ihn erleidet, sondern derjenige, der durch ihn nicht klug zu werden vermag, sagte Deak. Eine geschulte Polizei hätte die Ordnung hergestellt, ohne der Hauptstadt die Schmach anzuthun, in konstitutioneller Zeit das Militär gegen die Bürger zu verwenden. Das Munizipium kann es nicht mit Schweigen übergehen, daß so etwas geschehen ist. Blut ist in den Gassen geflossen, und wir sollen schweigen? ... Was verlangen wir noch? Daß nicht ein Mann das Recht habe, eine außerordentliche Generalversammlung 15mal im Jahre einberufen, und 400 Männer nicht das, auch nur eine einzige einberufen zu lassen. Was geschehen ist, ist insofern nicht ohne Nutzen geschehen, als es die Reorganisation der Polizei und die Erwerbung eines Rechtes ergeben wird, welches dem Munizipium gebührt. Auch ihn, wie Stern, befriedigt diese Emunziation nicht, aber er kennt die Genesniß derselben und er unterdrückt die Stimme, die sich lauter äußern wollte. Deshalb aber erlucht er diejenigen, die im Wesentlichen mit dem Antrage übereinstimmen, daß sie denselben auch nach Kräften unterstügen und nicht an einzelnen Stellen denselben Anstoß finden. (Zustimmung.)

Damit war die Konferenz zu Ende.

Auch der hauptstädtische Verein beschäftigte sich in seiner heutigen Sitzung mit dem im Vorausstehenden des Näheren erörterten Gegenstande. Paul Királyi betonte die Nothwendigkeit, den Ministern des Innern zur Reorganisation der hauptstädtischen Polizei zu bewegen und dieselbe derart zu reformiren, daß sie nicht anläßlich eines geringen Straßenrauwalls die Militärmacht requirire. Auch sei dahin zu wirken, daß in Zukunft die Einberufung einer außerordentlichen Generalversammlung nicht von dem Belieben des Oberbürgermeisters allein abhängen. Diese Repräsentation — erklärte der Verein, welcher einstimmig die Anträge acceptirte — sei nothwendig, damit einerseits die in der Bevölkerung herrschende Aufregung nicht zur Leidenschaft angefaßt und andererseits der Stimmung der Bürgerschaft Ausdruck verliehen werde.

Städtische Neuigkeiten.

Budapest, 20. Januar.

* Der Altosener provisorische Schutzdamm schreitet rasch vorwärts. Es wird an der Errichtung desselben emsig gearbeitet und da das Wasser stetig fällt, so kann mit Bestimmtheit angenommen werden, daß Altosen bei einer eventuellen Frühjahrsüberschwemmung im Norden durch einen 27' hohen Damm geschützt sein wird.

* Geschworenen-Kandidaten für den dritten Bezirk. In einer gestern abgehaltenen Konferenz von Repräsentanten des dritten Bezirkes wurden als Kandidaten Ignaz Janecz, Andreas Warg und Moriz Jassovits aufgestellt.

* Wie viel Gassen und Straßen gibt's in Pest? Das hauptstädtische Ingenieuramt beendigte vor kurzem die neue Benennung und Nummerierung der Gassen des vierten bis neunten Bezirkes. Aus dem diesbezüglichen Berichte geht hervor, daß die erwähnten sechs Bezirke zusammen 44 Plätze, 31 Straßen, 312 Gassen und 4 verschiedene Quais haben.

* Dampfmaschinenbau. Die Siebener-Bankommission hat gestern die Pläne betreffs des Wiederaufbaues der abgebrannten Rönigs- und Dampfmaschinen in Ofen verhandelt. Im Prinzip wurde gegen diesen Bau keine Einwendung erhoben, doch muß die Donaufronte um ca. fünf Meter zurück in die Regulirungsklinie gerückt werden. Ferner wird diese Angelegenheit auch dem Bau- und der Gewerbe-Kommission zur Aeußerung vorgelegt. — Mehrere hervorragende Bürger des zweiten

Bezirk haben den Beschluß gefaßt, alle gesetzlichen Mittel aufzubieten, um den Wiederaufbau der Königs-Mühle, als imminent feuergefährliches und den ganzen zweiten Bezirk bedrohendes Objekt, zu verhindern. Zu diesem Zwecke wird demnächst eine Bürgerversammlung einberufen werden, in welcher auch die Lage der feuergefährlichen und knapp an die Pfarrkirche angebauten Lunaschen Mühle zur Sprache kommen wird.

* Das hauptstädtische Meldungsamt wird nach Rückkehr des Ministers des Innern aus Wien organiairt werden; der Organisation werden die Konfiskations-Arbeiten vorhergehen.

* Spitals-Budget. Die Buchhaltung beantragt, eine Repräsentation an den Minister des Innern zu richten, daß die Verpflegskosten für das Rochus- und Johannis-Hospital von 83 und 80 kr. auf 84 kr. per Kopf und Tag erhöht werden, da in Folge der bisherigen zu niedrigen Verpflegskosten bereits circa 80,000 fl. zugeschoffen werden mußten.

* Entrepotsbau. Bezüglich des Baues von vier Speichern und des Quais hat heute der Magistrat den Vertrag mit dem Bauleiter Ingenieur Ludwig Kravics ratifizirt. Derselbe hat auch bereits die Pläne und Kostenüberschläge vorgelegt, welche behufs Vergütung an die Baukommission geleitet werden. Mittelweile werden bezüglich dieser Arbeiten die Ligitationsbedingungen ausgearbeitet, damit dieselben bei Beginn der Bauaison in Angriff genommen werden können.

* Beleuchtung. Der Magistrat hat in dem Theile der Hofengasse zwischen der Radialstraße und Szondy-gasse, dann zwischen der Radialstraße und Floriangasse die Einführung der Gasbeleuchtung angeordnet.

Tagesneuigkeiten.

Budapest, 20. Januar.

* Unsere Beilage zur vorliegenden Nummer enthält auf der zweiten Seite die Fortsetzung unseres Romans und „Allerlei“; auf der dritten und vierten Seite: Der Kapitalist, Auszug aus dem „Közlöny“, Kurstabelle und Inserate.

* Wetterbericht. Die Witterung war heute heiter, es wehte aber ein kalter Nordwind; das Thermometer zeigte Morgens — 10 Gr. R., Mittags — 5 Gr. R. Das Barometer ist auf 772 Mm. gestiegen.

* Personalnachricht. Se. Majestät hat dem Vizegapan des Stuhlweissenburger Komitates Géza v. Bóné die Würde eines kaiserl. und königl. Kammerers verliehen.

* Einen guten Appetit müßten die beiden großen Reichthumsparteien besitzen, falls sie der vom Organe der dritten Partei an dieselben gerichteten Aufforderung nachkommen wollten. „Egyetértés“ schließt nämlich seinen heutigen Leader mit folgenden Sätzen: „Vereinigt Euch nicht, Regierungspartei und gemäßigte Opposition! So wie Ihr jetzt seid, habt Ihr vom Schicksal eine Mission! Sehet einander gegenüber und ringet unablässig! Das Volk ist im Elend, das Land im Verfall, die öffentliche Moral im Siedebum. Ihr aber ringet nur weiter! Kümmert Euch nicht um Volk, Land und öffentliche Moral! Seid voll unverschämten Grolls und Hasses gegen einander und erweist zum Schlusse dem Lande eine große Wohlthat: Eseteinander a u f!“

* Noch ein Flüchtiger. Der gewesene Sekretär des Aktionkomites zur Errichtung des Landes-Bodenkreditinstitutes für Kleingrundbesitzer, Dr. Julius Rakujay, den der Gerichtshof in Kriminalsachen vorgeladen, ist, wie „Magyarország“ meldet, aus seiner am Museumring Nr. 1 gelegenen Wohnung flüchtig geworden.

* Faschingschronik. Nach und nach tritt der Karneval in seine vollen Rechte. Im Laufe der nächsten Tage findet eine Reihe glänzender Klüßbälle — mit und ohne Maske — statt, die den „ordentlichen“ Ballbesucher kaum zu Athem kommen lassen werden. Morgen findet, wie wir bereits gemeldet, im großen Redoutensaal zum Besten des ersten Pest Kinderasyl-Vereins der elegante Crechepall statt. — Am 25. wird der Pest israel. Frauenverein zum Besten seines Waisenhauses und seiner Speiseanstalt seinen großen Maskenball in den gesammten Lokalitäten der hauptstädtischen Redoute abhalten. — Am 27. findet im „Hotel Hungaria“ zum Besten des Unterstützungs-Vereins des Volkstheater-Perfonals ein geschlossenes Kränzchen statt. — Der Pest wöhliche Frauenverein wird, wie wir ebenfalls bereits mitgetheilt, seinen Elite-Maskenball in den Redoutensalen am 29. d. veranstalten. In der Spitze des Ballkomites steht Frau Antonie v. Bohus-Szögyenyi. — Der erste Budapest Armen-Kindergartenverein veranstaltet am 17. Februar im Festungstheater einen Thé-dansant. Die Einladung zu demselben geschieht durch die Präsidientin Baronin Lepthy, die Vizepräsidentin Baronin Edelsheim-Gyula und den Kassier Emerich Jovánka. (Die Ballankündigung befindet sich im 2. Bez., Hauptstraße, Nordostabengebäude, 1. Stock.) — Das Theresienstädter Kasino (Königsstraße Nr. 52) veranstaltet Donnerstag, den 22. d., Abends halb 8 Uhr, in seinen eigenen Lokalitäten einen Damen-Abend. — Wie eine Lokalcorrespondenz meldet, entfällt heuer der „Ejnährig-Freiwilligenball“ aus dem Grunde, „weil der während der Anruhen der letzten Tage angeblich nothwendig gewordene Bereitschaftszustand der Truppen die Zeit der Freiwilligen in solchem Maße absorbirte, daß sie ihre Verathungen bezüglich des Arrangements eines Balles nicht zeitgerecht pflegen konnten.“ — Der Prinz Coburg erste Budapest Militär-Veteranen-Verein veranstaltet zu Gunsten des Vereins, des Witwenfondes und der Waisenstiftung am 24. d. in der bürgerlichen Schießstätte einen geschlossenen Ball. Als Lady-Patronen fungirt die Gattin des Cafetiers „zur Stadt Bendig“, Frau Rosalie Reberni.

* Ein tragikomische Szene spielte sich in Ofen anläßlich der bekanntermaßen unterbliebenen „Sonntagsrevolution“ ab. Die Plakate der Oberstadthauptmannschaft versetzten die braven Ofner in Anath und

Schrecken. Das Publikum wagte sich kaum auf die Straße und nur hier und da bildete sich eine distinktive und politisirende Gruppe. So auch vor dem Palais Andrássy, dem gegenüber ziemlich zahlreiche Besucher das dortige Kaffeehaus füllten. Plötzlich ertönte von der Straße her ein Schuß, welcher ein Fenster des Kaffeehauses zertrümmerte. Der Präsidialbeamte des Wechselgerichtes Cs. stürzte vor Schrecken vom Sessel zur Erde, ihm folgen drei Damen, glücklicher Weise ohne sich zu beschädigen. Inzwischen vermehrte sich der Lärm auf der Straße und das Kaffeehauspublikum flüchtete in den Hof, daselbst das Ende der Revolution abwartend. Die Sache klärte sich schließlich dahin auf, daß zwei Soldaten mit einem Civilisten in einen heftigen Streit geriethen und bei dieser Gelegenheit das Gewehr des Einen zufällig losging. Auf die Detonation erschien eine Patrouille, welche die beiden Soldaten mit sich nahm. — So erzählt „M. Hirabó“.

Zur Szörényer Affaire. Wie die „Kraßóer Zeitung“ berichtet, hat der Vizepräsident des Szörényer Komitales, Johann v. P a u s, seine Resignation eingereicht. In der Sitzung des Verwaltungsausschusses wurden ferner der Stuhlrichter P a s k u und der Notar V o d a von ihren Stellungen entbunden. Bezüglich der Angelegenheit dieser zwei letzteren Herren besteht die „Eidungarische Bote“, daß gegen den Notar V o d a ein Kriminalprozeß wegen Diebstahls eingeleitet sei und derselbe bei den Wahlen Mißbräuche sich zu Schulden kommen ließ (manche Wähler doppelt abstimmen ließ etc.), während der Stuhlrichter P a s k u unter dem Vorwande, daß er gegen den Notar eine Disziplinarverhandlung einleiten wolle, dazu aber „Geld gehöre“, verschiedene Gelder einstrich, ohne die erwähnte Untersuchung einzuleiten oder aber die bezogenen Beträge zurückzuerstatten. Der Verwaltungsausschuß entsandte auch eine Kommission zur Untersuchung der Anklagen gegen den Stuhlrichter.

Todesfall. Karl U n g a r, der erste ungarische Kriegsraketenfabrikant im Unabhängigkeitskampfe, ist am 16. d. in Budapest im Alter von 87 Jahren gestorben.

Milzbrand. In den jüngsten Tagen wurde in der Hauptstadt das Auftreten einer ebenso seltenen, wie bedenklichen epidemischen Krankheit beobachtet. Im Nothspital wurden nämlich an zwei Patienten Fälle von Milzbrand konstatiert, die beide tödtlich endeten. Die eine der beiden Personen: Eufonne Majercsik, 21 Jahre alt, ledig, Tagelöhnerin, hatte im Hause Nr. 8 auf dem Josephsplatz in der Leopoldstadt gewohnt, die Andere, die Gattin eines Kutshers, Namers Marie Horváth, 25 Jahre alt, wohnte Sorokfárgasse Nr. 31. Milzbrand erkeht durch den Genuß von Fleisch, das von krankem Vieh herrührt. Das Oberwyspítal sollte dieser Angelegenheit seine besondere Aufmerksamkeit zuwenden, da durch eine Nichtbeachtung der sowohl betreffs der Einfuhr, als der Ausschrotung von krankem Vieh bestehenden Vorschriften das Uebel leicht große Dimensionen anzunehmen vermag.

Polizeinachrichten. Der Frau Eugenie Erödy wurde gestern aus der Garderobe des Volkstheaters ein dunkelbrauner Damenpelz gestohlen. Die Künstlerin bittet die Inhaber von Wandleihanstalten, ihr bei einem eventuellen Versehen des Garderobebeständes hiervon Mittheilung zu machen. — Ein hübsch gekleideter, 40 bis 50 Jahre alter Mann, der sich Neményi nannte, miethete gestern bei der Witwe Johanna Farkas (Mikszegasse) ein Reit und benützte einen kurzen Moment, in dem sich die Frau aus dem Hause entfernte, um sich mit der gesamten Wäsche derselben aus dem Staube zu machen.

Dokumentenfälscher und Defraudant. Der aus Bezé gebürtige, 28jährige Johann W a l l a c h, Kaffier bei der Hauptbahnhofsstation, ist nach begangener Dokumentenfälschung und Unterschlagung des in der Kasse befindlichen Geldes flüchtig geworden. Wallach spricht ungarisch, deutsch, böhmisch, französisch, englisch, italienisch und serbisch. Er wird vom Ministerium des Innern kurrentirt.

Entgleisung. Zwischen den Stationen der k. ungar. Staatsbahnen N á k o s und S a b a fand gestern Morgens eine Zugsentgleisung statt. Der von Miskolcz kommende Zug — meldet „Függetlenfé“ — hatte eine Viertelstunde Verspätung und mußte den Sitzzug aus Budapest, der unterwegs eine der Stahlbahnen entzweigert hatte, in Szaba abwarten. Das zerbrochene Schienenstück hatte sich nicht losgelöst und blieb auch dann an seiner Stelle, als die Lokomotive und die Lastwaggons darüber hinwegfuhren. Erst das Rad des ersten Personen-Waggons schob das Schienenstück von seiner Stelle und der Waggon kam aus dem Geleise. Etwa 400 Schritte ging es so über den Schotter hin, bis es endlich gelang, den Zug zum Stehen zu bringen. Die Passagiere, in dem schwankenden Waggon hin- und hergeschleudert, harrten indeß in Lebensgefahr der Geschelisse. Inzwischen hatte die Flamme des unter dem Waggon befindlichen Heiapparates ein Coupé erster Klasse, in welchem jedoch glücklicherweise Niemand saß, entzündet. Zwei Näder dieses Waggons hatten sich losgelöst und waren unter den nächstfolgenden Waggon gerathen, der hierdurch zerbrochen ward. Vier Stunden mußten die Passagiere auf freiem Felde in der Kälte zubringen, bis ein Zug herbeikam und sie weiterbeförderte. Menschenleben sind bei dem Unfälle nicht zu beklagen.

Wasserkraft. Von einem in Petersburg mißglückten Maschinenherz weiß die „Peterb. Gazeta“ zu erzählen. Am ersten Weihnachtsfeiertage Abends verheibeten sich die drei munteren Töchter des Gouvernements-Sekretärs Goluschin, Anna, Wjera und Xenia, als Schreiber des Militär-Messoris und spazierten auf der großen Gartenstraße in der Nähe der Pokrowa-Kirche einher, seelenvergnügt darüber, daß der Kapitän Krivchanski, als sie musterhaft Front vor ihm

machten, wirklich Soldaten vor sich zu haben glaubte. Als aber eines der Mädchen kommandirte: „Schulter's Gewehr! Vorwärts! Marsch!“ merkte er, mit wem er es zu thun hatte, und da er in solchen Dingen keinen Spaß verstand, befahl er den drei niedlichen Schreibern, nach Hause zu gehen. Diese nun weigerten sich und Krivchanski, der gestrenge Kapitän, rief die Polizei herbei, um weitere Skandale vorzubeugen. Vor einigen Tagen standen Anna, Wjera und Xenia vor dem Friedensrichter, diesmal in Unterröcken, und mußten die Metamorphose vom 25. v. M. mit je 5 Rubeln Strafe, eventuell einem Tage Arreste, büßen.

Zwei Todte.

Ein Pariser Telegramm meldet den in der letzten Nacht erfolgten Tod Jules F a v r e's, französischen Senators und Ministers des Aeußern in der Regierung der Nationalvertheidigung. Eine zweite Pariser Nachricht meldet den Tod des Herzogs von G r a m m o n t.

Jules Favre wurde am 31. März 1809 zu Lyon geboren, studirte in Paris die Rechte, ließ sich 1830 daselbst als Advokat nieder und erwarb sich bald, namentlich durch Führung zahlreicher politischer Prozesse, einen bedeutenden Ruf. Wegen eines Artikels im „National“, worin er für die Abschaffung der Königswürde und Aufhebung des Zwei-Kammer-Systems plaidirte, mußte er Paris verlassen. Er ging nach Lyon zurück, wo er am 24. November 1831 die Mutuellisten vertheidigte. In dem darauf ausbrechenden Aufstande gerieth er zufällig in den Straßenkampf und wurde verhaftet. Ein Kriegsrath verurtheilte ihn zu sofortiger Erschießung, da jedoch das Urtheil nicht einstimmig war, wurde Favre vor den Präsesen Gasparin geführt, der ihn wieder in Freiheit setzte. Nach der Februarrevolution von 1848 ernannte ihn Ledru-Rollin zum Generalsekretär im Ministerium des Innern. Am 11. Mai 1848 wurde er zum Unterstaatssekretär im Ministerium des Auswärtigen ernannt.

Nach dem Staatsstreich wurde er verhaftet, doch bald wieder freigegeben und nicht ausgewiesen. 1857 vertheidigte er Del-Daj in dem Prozesse gegen Doineau, ein Jahr später Mignon und Orsini in dem berühmten Bomben-Attentats-Prozesse. 1858 wurde er als Kandidat der Opposition in den gesetzgebenden Körper gewählt, wo er sich dem napoleonischen System halb als fürchtbarer Gegner erwieß. Er war durch zwölf Jahre das Haupt der Opposition und seine Neben wurden Napoleon sehr gefährlich. Als die Nachricht von der Katastrophe bei Sedan in Paris einlangte, erhob sich Favre zu leidenschaftlicher Intervention in der Kammer. „Ertheilt der Kaiser noch Befehle?“ fragte er in der Sitzung vom 3. September. Un) als Palifau mit „Nein“ antwortete, rief er aus: „Nun, so hat die Regierung aufgehört, zu existiren!“ Der folgende Tag stürzte die Regenschirm und mit ihr das Kaiserthum. Die populärsten Namen der republikanischen Partei rissen die Herrschaft an sich und auch Favre wurde ein Mitglied der Regierung der National-Vertheidigung. In seine Hand war eine Entscheidung von allerhöchster Wichtigkeit gelegt. Es handelte sich für die neue Regierung um Krieg oder Frieden, und diese Alternative war jetzt nach dem Sturze des Kaiserthums und der Vernichtung der französischen Armee wieder fast ebenso neu, fast ebenso freier Wahl hingestellt, wie vor der Kriegs-Erklärung. Die republikanische Regierung erklärte sich für die Fortsetzung des Krieges.

Jules Favre blieb während der Belagerung in Paris und hat sämtliche Verhandlungen geleitet, welche über den Abschluß eines Waffenstillstandes oder Friedens geführt wurden. Als die Hungernoth so bedenkliche Dimensionen angenommen hatte, daß die Kapitulation unausweichlich wurde, begannen die Verhandlungen in Versailles, die mit dem Abschlusse des Waffenstillstandes vom 28. Januar endigten. Favre fügte sich jetzt den von Bismarck diktierten Bedingungen nahezu ganz. Als Thiers an die Spitze der Regierung trat, ward er von diesem wiederum auf den Posten des Ministers des auswärtigen Berufes und führte als solcher mit Thiers die Verhandlungen des Präliminarfriedens von Versailles und endlich gemeinsam mit Poupet-Quartier die Verhandlungen des definitiven Friedens von Frankfurt. Bald darauf trat Favre sein Vorteseuille an den Grafen Kémusat ab. Von da ab ist Favre nicht mehr in den Vordergrund der Ereignisse getreten. Er schrieb eine Geschichte der Regierung der Nationalvertheidigung, nahm Antheil an den Kammerverhandlungen und wurde später in den Senat gewählt, in welchem er keine besonders hervorragende Rolle gespielt hat.

Antoine Alfred Agenor Fürst von Vidache, Herzog von G r a m m o n t, war als der Sprößling eines der angesehensten französischen Adelsgeschlechter 1819 in Paris geboren. Ursprünglich für die Arme bestimmt, wendete er sich später der diplomatischen Laufbahn zu. Er schloß sich nach der Februarrevolution an Louis Napoleon an, der ihn, nachdem er schon 1851 als Gesandter in Kasel, 1852 in Stuttgart fungirt hatte, 1853 nach Turin, 1857 als Botschafter nach Rom, 1861 nach Wien entsandte, wo er bis zum Jahr 1870 verblieb. In diesem Jahre wurde er von Napoleon als Minister des Aeußern nach Paris berufen. Die Rolle, welche Grammont vor dem Kriege und während der ersten Phase des Krieges gespielt hat, ist noch in Jedermanns Erinnerung. Grammont war mit einem Fräulein v. Mac Rimmon, einer Schottin, verheirathet und hinterläßt vier Kinder, die Gräfin Brigode und drei Söhne, von denen der älteste mit der Prinzessin Jabella v. Beauvau, der zweite mit einem Fräulein v. Nothschild aus Frankfurt und der dritte (erst seit vierzehn Tagen) mit einem Fräulein v. Conegliano vermählt sind.

Theater, Kunst und Literatur.

(Nationaltheater.) Fräulein Louise C e r a l a, Prima-Ballerina des Wiener Operntheaters, führte sich heute als „Culbia“ bei unserm Ballettpublikum auf die denkbar günstigste Weise ein. Die Leichtigkeit und Eleganz, mit welcher die Dame sich auf dem Tanzboden bewegt,

verdient die Bewunderung, welche sie heute gefunden. Die Kraft und die Anmuth, mit welcher sie ihre getanzten Fiolettüren und Triller produziert, machen vergessen, daß die Mimik der Tänzerin an Ausdrucksfähigkeit manches zu wünschen übrig läßt, und die Taubstummensprache, die im Ballet auf der Bühne gesprochen wird, nicht genug deutlich interpretirt. Die „Bizzicato“-Volka, das Parabepied aller Syloten, wurde von Fräulein Cerala mit einer vollendeten Virtuosität geritten, wie sie hier noch keine Nymphe der Diana befandete. Die kunstverständigen Habitués legen nach dieser Nummer die Armstrang-Operngläser aus den Händen und klatschten, daß es eine Art hatte — der Gast mochte mit dem Publikum zufrieden sein, wie dieses mit ihm. An den nächsten Abenden wird Fräulein Cerala das weitere Balletreperoire unserer Bühne durchtanzen.

(Deutsches Theater.) Die französische Memoirenliteratur bietet den Librettisten, die auf der Jagd nach lustigen Stoffen zu ihren Operentexten sind, noch immer die reichste Ausbeute. Ein solches Memoirenwerk erzählt auch die Anekdote von Léonard, dem Friseur der Dubarry. Der Wagen der königlichen Maitresse karambolirte eines Tages in irgend einem Faubourg von Paris mit einem anderen Vehikel. Die galante Dame trug keinerlei Verletzung davon, nur ihre Frisur wurde in Unordnung gebracht, was indessen für eine schöne Frau, die auf ein tadelloses Exterieur hält, auch ein Unglück ist. Sie ließ sich von ihrem Beileiter sofort in den nahen Friseurladen führen, wo ein obskurer Léonard Stamm und Brenneisen manipulirte. Aber Léonard war ein Genie. Er machte der Dubarry eine so neuartige und reizende Coiffüre, daß sie damit den ganzen Hof bezauberte und sogar die Liebe des Königs wiedergewann, dessen Herz für sie schon zu erkalten begann. Léonard wurde für seine Verdienste geadelt und das hat er redlich verdient; es ist schwerer, eine sofokete Frisur als ein gutes Gedicht zu machen. So weit die Anekdote. Die Herren Z e l l und G e n e e gingen weiter. Sie machten Léonard, den glücklichen Friseur der Dubarry, zum Mittelpunkt einer Intrigue. Die Feinde der Dubarry überfallen ihn eines Tages in St.-Germain und zwingen ihn, einer masfirten Dame — seiner eigenen Frau, die durch einen plausibeln Vorwand auf das Schloß gelockt worden war — dieselbe Frisur zu applizieren, welche die Dubarry so verführerisch macht und nun einer Nebenbuhlerin zu Gute kommen soll. Es ergibt sich aus diesem Schelmenstück eine ganze Reihe heiterer Verwicklungen. Zu dem launigen Textbuche schrieb M i l l ö c k e r eine hübsche, melodische Musik. Der erste Akt ist der musikalisch ärmste, schließt indessen mit einem schönen Quintett. Der zweite Akt bringt bereits eine sehr hübsche Walzerarie, ein zündendes Duett, Couplets, Chöre, Marsche u. s. w., die sämmtlich Beifall fanden. Der letzte Akt enthält einen hübschen Chor der eben zur Jagd ausziehenden Anfassinen des berüchtigten Hirsparques, eine pikante Chansonette und ein sehr gelungenes Duett vom Chassé-croisé, der neuen Tanzfigur, die soeben erfunden wurde und die Situation der Helden der Ereignisse im Momente vortrefflich symbolisirt. Dieser dritte Akt enthält noch einen, etwas defekten Hirsparque-Pavillon, allein derselbe ist nicht auf das Konto des Komponisten zu schreiben. Die Darstellung war vortrefflich und verdient alles Lob. Die Trägerin der Operette ist Fräulein S o b a n c z i k ö r o d i, zu deren besten Leistungen die „Dubarry“ gehört. Sie brillirte durch einnehmendes Exterieur, lebhaftes Spiel, pointirten Vortrag ihrer Arien und eine Reihe exquisiter Solletten. Sie wurde mit Beifall förmlich überschüttet, mußte mehrere ihrer Arien repetiren und erhielt drei schöne Bouquets gesendet. Fräulein S o b a n c z i k ö r o d i ist nicht undankbare Partie (die „Biette“) mit frischer Stimme. Die Herren Tobias und Franz M i l l e r, welche das komische Element besorgen, hatten heute ihren guten Tag. Der Erfolg des Abends war ein vollstündiger und machte die Anbringlichkeit der Claque ganz überflüssig. Es gab ohne sie spontanen Beifall genug.

Der preisgekürnte Dichter Peter S o b a n c z i k ö r o d i hat unter dem Datum des 20. an den Direktor N á k o j i aus S á r o s p a t a l folgendes Telegramm gesendet:

„Hochgeehrter Herr Direktor! Es grüßt Sie der glücklichste Mensch auf dem Erdenrunde. P. S o b a n c z i k ö r o d i, Schauspieler.“

Die Preisarbeit „A legény bolondja“ gelangt Ende Februar oder Anfangs März zur Aufführung. — S o b a n c z i k ö r o d i ist, wie man dem „P. Hirl.“ schreibt, weder ein guter, noch ein schlechter Schauspieler. Er sagt selbst, daß er nur Schauspieler geworden sei, um das Wesen der Bühne kennen zu lernen. Als S o b a n c z i die telegraphische Verständigung erhielt, daß sein Stück den Preis gewonnen, wurde er ungeheuer aufgereggt. Er ließ den ganzen Tag hin und her und zeigte aller Welt das betreffende Telegramm. Dann depeßchirte er die Feindenbotschaft seiner alten Mutter. S o b a n c z i k ö r o d i hat auch ein Lustspiel in Jamben fertig, welches er dem Nationaltheater einreichen will. Am Samstag Abends spielte er im „Artikel 47“, bei welcher Gelegenheit das Publikum ihm sehr herrliche Ovationen bereite.

Das Programm für das am 30. d. M. stattfindende Konzert Joseph J o a c h i m's, hat eine Veränderung erfahren, demgemäß Joachim folgende Recien spielen wird: Konzert Nr. 22 von Viotti, Variationen eigener Komposition für Violine und Orchester; Konzert von Brahms. Das Orchester der Philharmoniker, welches in diesem Konzerte mitwirkt, wird die große „Leonore-Ouverture“ von Beethoven erklingen.

Bezüglich einer Mittheilung in unserer Nummer vom 17. d. ersucht uns Herr Leopold Graf P á l f y v. E r d ö d in einer Zuschrift aus Graz um eine dahin gehende Nichtigstellung, daß die Kostümstücken zu „Székely Katalin“ von i h m a l l e i n, und nicht von den Grafen Erdödy und Pálffy verfertigt wurden.

Unser berühmter Landmann, der Gigerkönig J o a c h i m, welcher demnächst bekanntlich wieder in Budapest konzertiren wird, gab gestern in W i e n sein erstes diesjähriges Konzert, in welchem er, wie gewöhnlich, Triumphe über Triumphe feierte. Das Publikum wurde nicht müde, den großen Künstler immer und immer wieder hervorzurufen. In dem Konzerte Joachim's wirkte auch Herr R e y vom hiesigen Nationaltheater mit, und errang einen durchschlagenden, von der gesammten

Budapest, Mittwoch

Wiener Kritik rückhaltlos als verdient bezeichneten Erfolg. Hanslid schreibt über ihn in der „N. Fr. Presse“: „Eines großen Erfolges erfreute sich auch Herr David Ney vom Budapest Nationaltheater. Seine Stimme zeichnet sich durch großen Umfang, durch Fülle, Kraft und Klangschönheit aus. Sein erster Vortrag („Ewige Liebe“ von Brahms) ließ noch durchblicken, daß Herr Ney, diesem echten Opernsänger, die verklärte Innigkeit Brahms'cher Lieder nicht ganz leicht und natürlich sei; für die in kräftigerer Melodie so plastisch hervortretende Empfindung des Schubert'schen „Wanderer“ hingegen fand Herr Ney verwandte, mitunter hinreichende Töne. Oft und stürmisch gerufen, gab Herr Ney noch ein Stück zu: das von Clara Schumann komponirte „Schöne Vid As dur: „Warum willst du Andre fragen?“

Gerichtshalle.

Strafaffäre der Budapester Volksbank.

(3 w ö l f t e r V e r h a n d l u n g s t a g.) Budapest, 20. Januar. Mit dem im Anklagepunkte enthaltenen Gustav Thein'schen Konto wurde die Verhandlung heute wieder aufgenommen.

Dieses Konto hatte am 1. Januar 1876 einen Saldo von 16,318 fl., der am 1. Juni zu Lasten des Differenzkontos mit 9604 fl. geringer wurde und schließlich in das Konto G. Keim ausging. Als Thein gefaßt wurde, stellte er in Abrede, dem Institute irgend etwas zu schulden. Als Zeuge vernommen, betief sich Thein auch heute auf das richterliche Urtheil, demgemäß er von der Verpflichtung gegenüber der Bank freigesprochen ist.

Krönig sagte, er habe die Instruktionen zur Buchung von H a z a y erhalten, sowie auch dazu, um die zahlreichen passiven Depottkonten zum Nachtheile des Wechsel- und Einlagekontos zu entlasten. Es herrscht der Verdacht vor, daß Coupons zweimal ausbezahlt wurden, dann ist für die Dividende des Jahres 1873 mit 16,000 fl. mehr bezahlt, als vorher bestimmt war. Allein es erwies sich, daß dieser Mehrausgabe die ungelegliche Berechnung des Gewinnes zu Grunde liegt. Krönig behauptet, auch hierin den Anordnungen des leitenden Direktors gefolgt zu sein. Vom Jahre 1870—76 waren alle Bilanzen falsch, was der Sachverständige Nemeth in seinem Gutachten konstatierte. Hazay wollte damit beweisen, daß die Direktoren von den falschen Bilanzen wußten, da das Anglo-Konto, wobei doch auch Verlust war, in der Bilanz nicht vorkommt. Dem gegenüber treten die Direktionsräthe mit der Erklärung auf, daß dasselbe keinen Verlust bildete, nachdem sie die Verantwortung des Kontos auf sich genommen haben. Vertheidiger Dr. G m m e r stellte die- bezüglich mehrere Fragen an den Sachverständigen. Ueber die Revision der Bilanzen befragt, bekannte Krönig selbst, daß er ohne Rücksicht auf die Verluste bei den Berichtspapieren und bei den Defraudationen die Bilanz bloß aus den Saldo des Hauptbuches zog. Die von der Generalversammlung gewählten Revisoren gaben sich mit einer Vergleichung der Bilanz mit dem Buche zufrieden, nachdem ihnen Hazay das Inventuren der Werthe mit der Erklärung zusagte: Dies gehöre nicht zu ihrem Wirkungskreise.

Morgen folgt das Zeugenverhör und die Verhandlung der noch rückständigen Anklagepunkte.

(Der jüngste Prozeß des Oberstaatsanwaltes) ist gegen die Redaktion der „Fügelleneg“ gerichtet. Die Prozeßlage gelangte gestern an das Prozeßgericht und inkriminirt zwei am 15. Oktober erschienene, mit „Ostrom Allapot“ (Belagerungszustand) und „A t a n t e s r ö l“ (Ueber die Demonstration) betitelte Artikel.

(In der Strafuntersuchung gegen Polizeikommissar Friedmann) hat dessen Vertheidiger Dr. G m m e r gegen das Erkenntniß des Gerichtshofes bezüglich der weiteren Untersuchungsfahrt Friedmann's zur Fön. Tafel appellirt, wo heute die Verurteilung, vom Richter L o s o n c z y referirt, verhandelt wurde. Die Fön. Tafel befräktigte den Verhaftsbefehl aus dem Motive, weil es aus der Zuschrift des russischen Konsuls ersichtlich ist, daß Schendel B l u e f f e i n in Rußland als notorische Diebin festgenommen wurde und nachdem es konstatiert ist, daß Friedmann mit ihr während ihres Hierseins in steter Verbindung gestanden ist und keine Umstände vorliegen, die diese verbotene Verbindung entschuldigen würden, so ist schon mit Rücksicht auf die Gefährdung der Untersuchung die fernere Untersuchungsfahrt an Orte. Dr. G m m e r's zweite Appellation wegen der Verweigerung, die Untersuchungsakten durchzuschauen, wurde ebenfalls zurückgewiesen, denn der Untersuchungsrichter, dem die Entscheidung der Einsichtnahme anheimfällt, hat im vorliegenden Falle zur Z e i t ganz korrekt dem Vertheidiger die Einsichtnahme in die Akten nicht gestattet.

Offener Sprechsaal.*

Die Advokaturkanzlei des Landes- und Wechselgericht's-Advokaten 3964

Dr. M. Chrensek

befindet sich in Budapest, VII. Bezirk, Karlsring 11.

*) Für diese Rubrik ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Telegramme.

Aus den Delegationen.

Wien, 20. Januar. („W. St. Korr.“) Die heutige Plenarsitzung der ungarischen Delegation wurde vom Präsidenten Haynald um 10 Uhr Vormittags eröffnet. Anwesend sind von Seite der gemeinsamen Regierung die drei gemeinsamen Minister Baron Haymerle, Graf Bylandt-Nehelt und Baron Hofmann, ferner Major Bolla, Ober-Intendant Lamberg, Sektionschef Kállay, Korvetten-Kapitän Gál, die Hofräthe Mérey und Szentgyörgyi; Seitens der ungarischen Regierung: die Minister Tiba und Dr. Cz. y.

Nach Authentifikation des Protokolls der letzten

Sitzung unterbreitet Joseph Brónay den Bericht des Gesamt-Ausschusses über die Vorlage, betreffend den Kredit für die Okkupations-Truppen. Derselbe wird nach Verhandlung des Heeres-Budgets auf die Tagesordnung gestellt.

Regierungsvortreter Major Bolla: Geehrte Delegation! Ich habe die Ehre, auf die Interpellation des Grafen Apponyi bezüglich der Betheiligung der ungarischen Industrie an der Lieferung der Lederartikel im Sinne meines früheren Versprechens jetzt zu erwidern, daß die ungarischen Industriellen höhere Preise als die österreichischen verlangen und nunmehr von der Heeresverwaltung aufgefordert wurden, ähnliche Preise wie die österreichischen zu fordern. Sollte dies nicht gelingen, so ist der Kriegsminister entschlossen, einen neuen Konturs auszufahren. Der Herr Delegirte kann hieraus ersehen, wie sehr der Kriegsminister bestrebt ist, den Intentionen der Delegation gemäß vorzugehen. (Zustimmung.)

Graf Albert Apponyi nimmt, da er sieht, daß seinem Wunsche entsprochen wird, die Antwort zur Kenntniß.

Folgt die Tagesordnung: Verhandlung des Heeres-Erfordernisses.

Referent Markus erklärt, daß er über die Details deselben Bemerkungen seinerseits nicht für nöthig halte, umso mehr, als der Bericht dieselben ohnehin enthalte. Er gedenkt bloß in der Spezialdebatte auf eventuelle Bemerkungen zu reflektiren. Er empfiehlt die Annahme des Ausschuß-Berichtes.

Emerich Jvanka will kurz einige Bemerkungen machen, da hier die einzige Gelegenheit gegeben ist, daß ein Abgeordneter über die Heeresorganisation seine Meinung äußern könne. Er will die Aufmerksamkeit des Ministers bloß auf zwei wichtige Angelegenheiten lenken. Erstens glaubt er, daß bisher für die Organisation des Landsturms viel zu wenig geschehen sei, das sei eine Vernachlässigung, die nicht gerechtfertigt sei, denn nach seiner Meinung wird ein eventueller nächster Krieg, den die Monarchie zu führen genöthigt wäre, unsere ganze Armee derart in Anspruch nehmen, daß der Landsturm selbst zum Schutz eines Theiles der Grenze sehr gut verwendet werden könnte; es wäre demnach Aufgabe des Kriegsministers, wenigstens die wichtigsten Organe des Landsturms zu schaffen und deren Organisation vorzubereiten. Eine zweite wichtige Angelegenheit ist die der C i n j ä h r i g - F r e i w i l l i g e n. Er glaubt, daß das Recht zum einjährigen Dienst nicht allein an die Absolvierung gewisser Schulen gebunden sein sollte, sondern es wäre auszusprechen, daß auch diejenigen, die sich selbst erhalten und die nach einem Jahre durch eine Prüfung Zeugniß davon ablegen, daß sie die nöthige Ausbildung erlangt haben, vom weiteren zweijährigen Dienst dispensirt werden. Dadurch würde die Ausbildung der Armee viel gewinnen und andererseits würden große Summen erspart werden können.

Die Generaldebatte wird hiemit geschlossen und es folgt die Verhandlung der Antworten, welche die gemeinsame Regierung auf die Resolutionen der vorjährigen Delegation ertheilt hat. Die erste Antwort wird zur Kenntniß genommen; nicht so die zweite Antwort, welche sich auf die Errichtung eines höheren Militärs-Institutes in Ungarn bezieht.

Madár Molnár bemerkt, die Antwort des gemeinsamen Kriegsministeriums sei nicht befriedigend, denn sie bedeute so viel, daß ein höheres Militärsinstitut in Ungarn nur dann errichtet werden würde, wenn die in Oesterreich bestehenden derartigen Institute überfüllt sein und keinen Raum zur Aufnahme von Zöglingen haben werden. Dies ist nicht gerecht, denn es liegt im Interesse Ungarns und die Nation kann mit Recht fordern, daß ihre Söhne die Ausbildung zu Offizieren innerhalb des Landes erhalten sollen. Die Errichtung eines solchen Institutes in Ungarn wäre nur billig und gerecht.

Generalstabmajor Bolla erklärt, daß der Kriegsminister die Errichtung einer höheren Militärbildungs-Anstalt in Ungarn nicht für unumgänglich notwendig halte. Die heutigen ungenügenden finanziellen Verhältnisse sprechen auch gegen diesen Wunsch. Wenn die Heeresverwaltung bloß um zu sparen von der Verittenmachung der Infanterie-Hauptleute und von der Grenzförderung z. absteht, dann wäre die Errichtung einer höheren Lehranstalt, welche 1.800.000 fl. kosten, deren Instandhaltung aber jährlich 300.000 fl. erheischen würde, nichts weniger, als motivirt. Was die ungarische Sprache in den Militärschulen anbelangt, so sei es jedem Aspiranten gestattet, die Aufnahmsprüfung in seiner Muttersprache abzulegen. Wenn viele Aspiranten ungarischer Abstammung die Aufnahmsprüfung nicht bestehen, so sei hieran Mangel an genügender Vorbildung schuld.

Präsident Haynald verkündet den Beschluß der Delegation, wonach diese Erwidrerung des Kriegsministers für ungenügend, die Errichtung einer höheren Lehranstalt in Ungarn aber für notwendig erachtet und in kürzester Zeit erwartet wird.

Bei der Antwort des Kriegsministers auf die Resolution, betreffend die Wiedereinführung des Territorial- Divisionsystems, erkennt Madár Molnár die Schwierigkeit an, mit welcher dies verbunden sei, soviel könne aber gefordert werden, daß ungarische Regimenter in Ungarn dislozirt werden sollen. Er schließt sich dem Beschlußantrage des Ausschusses an.

Die Delegation geht hierauf in die Spezialberatung des Heeresbudgets ein.

In der Spezialberatung des gemeinsamen Heeres-Erfordernisses pro 1880 ergreift bei den Titeln wegen Erhöhung des Auditoriumsstandes Madár Molnár das Wort und erklärt, daß er die unter diesen Titeln geforderte Summe von 54,953 fl. votirt. Jedoch könne er nicht umhin, darauf hinzuweisen, daß der Paragraph 54 des G.-M. 12 vom Jahre 1868 die Bestimmung enthält, daß das bisherige Militär-Erforderniß zwar in Kraft zu belassen, jedoch gesetzlich zu regeln sei. Redner befürchtet nun, daß wenn hier die, wenn auch provisorische Reorganisation der Auditoriate gutgeheißen wird, die Heeresleitung sich hiemit für lange Zeit begnügen und hiedurch die Einführung eines Militär-Erfordernißbuches vertagen würde. Dies wolle keine Anklage sein gegen den Kriegsminister. Im Laufe der Ausschuß-Beratungen habe sich Redner im Gegentheil überzeugt davon, daß der Kriegsminister die Vorarbeiten zur rechten Zeit eingeleitet habe, und daß es nicht seine Schuld war, wenn diese Vorarbeiten nicht weiter gediehen sind. Redner votirt die präliminirte Summe, beantragt aber, es möge protokollarisch ausgesprochen werden, daß diese Bewilligung nicht auch die Gutheißung der Reorganisation der Auditoriategerichte in sich begreife, und daß eine solche Gutheißung nicht erfolgen könne, insolange die Legislative mit Bezug auf das Militär-Erfordernißbuch, respektive auf das Strafverfahren keine Verfügung treffen werde.

Gabriel Baross spricht sich gegen diesen Antrag aus.

Emerich Jvanka bemerkt, daß der Kriegsminister im Ausschusse mit Entschiedenheit erklärt habe, die Reorganisation werde erst nach Einführung des Militär-Erfordernißbuches erfolgen können. Im Uebrigen ist er nicht gegen die Annahme des Antrages.

Bei der Abstimmung wird der Antrag Molnár's verworfen, die Titel 1—18 werden ohne Bemerkung votirt.

Bei Titel 18 konstatiert Madár Molnár mit Vergnügen, daß die in diesem Jahre für Pensionen präliminirte Summe um 3696 fl. geringer sei, als die des Vorjahres, andererseits hält er die Zahl der in der letzteren Zeit pensionirten Offiziere für eine überaus große. Es werden jährlich eine große Anzahl noch dienstfähiger Offiziere wegen kleinerer Vergehen in Ruhestand versetzt. Er hält es für nothwendig, daß das Verfahren bei den Pensionirungen von Jahr zu Jahr einer speziellen Untersuchung unterzogen werde.

Major Bolla führt aus, daß die Heeresleitung für die Folgen des Pensiongesetzes nicht verantwortlich gemacht werden könne, verantwortlich sei sie nur für die strikte Durchführung des Gesetzes, was auch mit der größten Strenge geschähe. Die Superarbitrations-Kommissionen pensioniren solche Offiziere, deren Gesundheitszustand sich als absolut dienstunfähig erweise. Auf die Bemerkung Molnár's, wonach die Pensionen 11 Prozent unseres Heeresbudgets betragen, erwidert Redner damit, daß in Deutschland und Frankreich die Pensionen einen noch höheren Prozentsatz des Heeres-Erfordernisses in Anspruch nehmen. Nach Bemerkung Baross' und Prileky's wird der Titel 19 votirt.

Bei Titel 23 „Mannschaftsloft“ 11.429,484 fl. macht Madár Molnár den Kriegsminister darauf aufmerksam, daß es bis zur Beseitigung unserer Finanzen angezeigt wäre, durch größere Beurlaubungen oder durch andere Verfügungen gewisse Summen zu ersparen, welche dann für die Verbesserung der Mannschaftsloft verwendet werden könnten. — Graf Gedon Ád a y kann es nicht billigen, daß, wie wichtig auch der Zweck sei, die Organisation des Heeres durch Standesheraufhebungen oder durch übermäßige Beurlaubungen geschwächt werde. Hierauf wird dieser Titel unverändert votirt, ferner die Titel 24—27 und die Bedeckung einer Summe des Voranschlags bewilligt und innerhalb der Titel 7, 22 und 23 das Birement ertheilt.

Das außerordentliche Erforderniß wird mit 3.579,333 fl. votirt und zugleich ausgesprochen, daß hier kein Birement eingeräumt werde, daß daher die votirten Summen ausschließlich für jene Zwecke verwendet werden können, für welche sie votirt worden sind. Hiermit erscheint die Vorlage erledigt und erfolgt die endgiltige Votirung des gemeinsamen Heeres-Erfordernisses pro 1880 in der morgen, Vormittags 10 Uhr abzuhaltenden Sitzung, in welcher das außerordentliche Heeres-Erforderniß für die Okkupations-truppen verhandelt und der 7er-Ausschuß erwählt werden wird. Schluß der Sitzung nach 1 Uhr.

Wien, 20. Januar. Die „Politische Korrespondenz“ meldet aus Konstantinopel: Die Antwort der Pforte auf die montenegrinische Cirkulardepeche leugnet, daß die Pforte den Widerstand der Albanesen ermutige, und bezeichnet die Konzentrirung der Streitkräfte Montenegro's und die Drohungen desselben als die alleinige Ursache der Aufregung der Albanesen und des Zustromens derselben nach Gussinje. Die Pforte hält die Ansprüche auf den von Montenegro widerrechtlich okkupirten Distrikt Rutschit aufrecht, da dieser Distrikt als Austausch für Gussinje angeboten worden ist. Die Sequestirung muslimänischer Güter sei vollständig ungegültig, die Bevölkerung betrachte die Maßregel als eine absichtliche Feindseligkeit gegen die Muselmänner. Die Pforte hofft, es werde den Mächten gelingen, in der Haltung Montenegro's

namentlich den Sequester betreffend, eine Aenderung zu bewirken.

Wien, 20. Januar. Heute konstituirte sich hier die „Zeitungs-Aktien-Gesellschaft“, welche Mitte Februar ein neues Journal, die „Wiener Allgemeine Zeitung“ unter Redaktion Theodor Derhka's erscheinen laßt.

Berlin, 20. Januar. Das Abgeordnete-nenhause verwies die Petition wegen aus-gewiesener Amtirung der Nachbargemeinden in den verwaisten katholischen Pfarren zur Berücksichti-gung an die Regierung.

Paris, 20. Januar. In der heutigen Kam-mer-sitzung, bei welcher Gambetta wegen Halsleidens nicht anwesend war, legte Cazot einen Gesetzentwurf, betreffend die Reform der Magistratur, und Ferrv einen Gesetzentwurf, be-ziehend den obligatorischen, durch Laien zu ver-führenden Elementarunterricht, vor.

Paris, 20. Januar. Jules Favre ist heute Nacht gestorben.

Luxemburg, 20. Januar. Nach amtlicher Mittheilung der diesseitigen Regierung gewährte die holländische Regierung laut Konvention vom 7. Januar über die Staatsschuld den Luxembur-gern den diplomatischen und konsularischen Schutz im Auslande wieder.

Petersburg, 20. Januar. Der „Invalide“ meldet: Die falsche Nachricht der deutschen Zeitun-gen über die angebliche Infultration preussischer Offiziere in Kalisch veranlaßte die Letzteren, dem fünften russischen Infanterie-Regimente durch einen Stabsarzt den Anwillen der preussischen Offi-ziere über die falsche Nachricht ausdrücken zu lassen.

Athen, 20. Januar. Balsamides wurde zum Justizminister ernannt, die übrigen Minister bleiben; die Politik des Kabinetts ist unverändert.

Wien, 20. Januar. In der heutigen Sitzung des Reformauschusses beantragte Tre-jan, der Ausschuss möge beim Hause den Antrag stellen, daß der dem Hause vorliegende Bericht über die Grundsteuerregelung (Fristengesetz) an den Aus-schuss zurückgeleitet werde.

Berlin, 20. Januar. (Schluß.) Papier-Rente 60.10, Silber-Rente —, ungarische Goldrente 84.90, ungarische Staatsbahn —, 15 Millionen-Anlehen 67.50, Ostbahn-Prioritäten 78.80, österr. Kreditaktien 520.—, österr. Staatsbahn 468.—, Lombarden 148.—, Galizier 110.50, Kaschau-Oberberg 53.—, Rumänier 44.60, russische Banknoten 211.35, Wechsel per Wien 171.35, öst. Goldrente —, ziemlich fest. — Raab-Börse: Oesterreichische Kredit 520.50, österr. Staatsbahn 468.50, Lombarden 148.—, Spielwette ein wenig schwächer, Bahnen und Banken gut behauptet, Bergwerke und aus-ländische Fonds nachgehend.

Frankfurt, 20. Januar. (Schluß.) Papier-Rente 60.25, Silberrente 61.25, österr. Goldrente 71.93, ungar. Goldrente 84.75, österr. Kredit 259.12, österr. Bankaktien 722.—, österr. Staatsbahn-Aktien 233.50, Galizier 220.—, Lombarden 73.50, Elisabeth-Westbahn 163.—, ungarisch-galizische Bahn 109.62, Freybahn-Prioritäten 81.50, Wechsel per Wien 172.60, ungar. Staatsbonds —, Markt. — Raab-Börse: Oesterr. Kreditaktien 259.25, Staatsbahn 233.62.

Frankfurt, 20. Januar. (Abendkurse.) Oesterr. Goldrente 71.75, ungar. Goldrente 84.93, Oesterr. Kreditaktien 260.37, österr. Staatsbahn 234.—, Galizier —, Lombarden 73.75, Papierrente —, Silber-rente —, Fest.

Paris, 20. Januar. (Schluß.) 3prozentige Rente 81.57, 5prozentige Rente 116.62, amortis. Rente 83.05, österr. Staatsbahn 580.—, Credit Mobilier —, Lombards 186.—, Türkenlose 38.25, österr. Bodenkredit —, österreichische Goldrente 72.40, ungar. Gold-rente 84.50, Fest.

London, 20. Januar. (Nunang.) Consols 97 1/16, Silberrente 77 1/16, ungar. Goldrente 71 1/8.

(Wiener Fruchtbörsen vom 20. Januar.) (Privat-Telegramm.) Notizen: Frühjahrswitzen von 14 fl. 25 fr. bis 14 fl. 30 fr., Mai-Juni-Mais 8 fl. 60 fr. bis 8 fl. 65 fr., Frühjahrshaber von 7 fl. 85 fr. bis 7 fl. 90 fr., ungarisches Korn 10 fl. 30 fr. bis 10 fl. 65 fr., Merantillbasa von 7 fl. 60 fr. bis 7 fl. 70 fr., prompter Mais, alt, von 7 fl. 60 fr. bis 7 fl. 70 fr., neu, von 7 fl. 40 fr. bis 7 fl. 50 fr., ab Wien per 100 Kiloaramm.

(Wiener Vorkenntlichmarkt vom 20. Ja-nuar.) (Privat-Telegramm.) Aufgetrieben wur-den 2418 St. Frischlinge, 9.0 St. mittelschwere und 895 schwere Schweine, zusammen 4283 Stück Schweine. Die Preise waren für Frischlinge von 80 bis 38 fr., für mittelschwere Sorten von 43 bis 47 fr. und für schwere von 47 bis 49 fr. per Kilo lebenden Gewichts.

Wiener Börse vom 20. Januar.

An der Börse fand heute neuerdings eine geradezu kühnliche Nachfrage nach einzelnen Montanwerthen statt, doch konnten sich in Folge ungünstiger Berliner Tendenz-berichte die hohen Kurse nicht behaupten. Von Montan-werthen schlossen feierliche Eisenindustrie um 13 fl., Salgó-Tarjánier Eisenraffinerie um 8 fl., Salgó-Tarjánier Kohlen-Gewerkschaft um 4 fl., Innerberger und Suben-burger um je 8 fl. höher. Von Transportwerthen schlos-sen Leoben-Borderberger um 7 fl., Donau-Draubahn und ungarische Westbahn um je 1 fl., Elbthalbahn um 4 fl. höher, Dampfschiff um 4 fl., Lloyd um 3 fl. tiefer. Von Renten notirten österr. Goldrente 1/10 Prozent, un-garische Goldrente 2/10 Prozent niedriger. Valuten un-verändert.

Am 21. 20 M. notirten folgende Schlus-kurse: Oesterr. Kredit 292.60, Anglo-Austrian 147.—, Galizier 255.75, Lombarden 85.75, österreichische Staatsbahn 270.75, Rente 70.02, Kreditlose 178.—, 1860er Lose 132.—, Napoleonsb'dr 9.34 1/2, 1864er Lose —, Münzbulaten 5.52, Silber —, Frankfurt 57.25, London 117.—, Preuß. Rassenanweisungen 57.95, Türkenlose 17.25, Gold-rente 83.30, Bankaktien 839, Silber-Rente 71.26.

Die offiziellen Statistiken sind: Ungar. Grundentlastungs-Obligationen 89.—, ungar. Eisenbahn-Anlehen 116.—, Salgó-Tarjánier —, ungar. Kreditbank 270.50, ungarische Pfandbriefe 101.75, Altdobba 149.75, Siebenbürger 133.—, ungar. Nordost-bahn 139.75, ungar. Ostbahn 79.50, Ostbahn-Prioritäten 78.25, ungar. Lose 112.50, Theißbahn 218.50, ungar. Schaganweisung I. Emission 159.—, ungar. Gold-Rente 98.45, Siebenbürger Grundentlastungs-Obligationen —, Weingehens-Obligationen —.

Die Abendbörse war freundlich gestimmt, der Verkehr umfassend. Bei Schluß notirten: Oesterr. Kredit-aktien 293.60, ungar. Kreditbank 271.—, Anglobank 148.90, Unionbank 109.40, österr. Staatsbahn 270.75, Sieben-bürger 132.75, ungarische Nordostbahn 140.—, Salgó-Tarjánier Eisenraffinerie 152.—, feierliche Eisenindustrie 87.—, Papier-Rente 70.02 1/2, österr. Goldrente —, un-garische Goldrente 98.60.

Am 5 Uhr 50 Minuten notiren: Oesterr. Kredit-aktien 294.—, Anglo-Austrian 149.—, ungar. Kredit-bank 271.50, Staatsbahn 271.—, Lombarden 85.75, un-gar. Goldrente 98.70, Napoleonsb'dr 9.34, Rente 70.07, Unionbank —, Galizier 255.50, österr. Goldrente 83.25.

Am 9 Uhr notirten: Oesterr. Kredit 293.90, Anglo-Austrian —, ungar. Goldrente 98.60.

Bester Waaren- und Effekten-Börse.

Effektengeschäft. 20. Januar. Die Stimmung der Börse war auch heute fest; eine am Schluß der Mittags-börse eingetretene kleine Abchwächung hielt nicht lange an. Am meisten waren Anlagewerthe, Montanpapiere, Mühlensaktien und Bester Straßenbahn gesucht.

Die Vorkbörse verlief günstig; österreichische Kreditaktien setzten mit 297.60 ein, stiegen bis 298.50 und schlossen 298.10; ungar. Goldrente wurde mit 98.50 gekauft.

An der Mittagbörse kam Eisenbahnanlehen mit 116.25—116.37 1/2, Prämienanlehen mit 113, ungar. Goldrente mit 98.60—98.70, Altdobba-Jünnauer Bahn mit 152, Nordostbahn mit 141.50, Bester Straßenbahn mit 336—337, Bester Stadtanleihe mit 100 in Verkehr. Oesterr. Kredit eröffneten mit 298, hoben sich bis 298.60 und wichen auf mattere Berliner Kurse bis 297.70, ungarische Kredit 272 G, Hypothekbank mit 38, Gewerbank mit 135, Leopoldstädter mit 58.50 geschlossen. Mühlensaktien stie-gend, Victoria mit 568, Concordia mit 580, Elisabeth mit 355—360, Pannonia mit 1575—1580, Louise mit 320 gekauft. Von sonstigen Industriekursen fanden Salgó-Tarjánier Eisenraffinerie mit 145.50—148.50, Draische Ziegelei mit 92—93, Ganzliche Eisengießerei mit 411.75 bis 413, Schlickische mit 122—123, Brauereiaktien mit 500, Vorkenntlichmarkt mit 204 Nehmer. Devisen und Valuten fester, Zwanzig-Francs-Stücke 9.32 bis 9.34, Reichsmark 57.85 bis 57.95, London 116.90 bis 117.10.

Die Abendbörse war in Folge höherer aus-wärtiger Kurse günstig disponirt; österr. Kredit eröffne-ten mit 297.80, stiegen bis 298.50 und schlossen 298.20, ungar. Goldrente wurde mit 98.60—98.65, Draische Ziegelei mit 94.50—95.50 gekauft. Bester Straßenbahn 337.50 G.

Getreidegeschäft. Das Ausgebot in Weizen war auch heute schwach, die Kauflust ziemlich gut; der Ums-atz betrug circa 10,000 Mtr. Preise behaupteten sich fest, mitunter wurden auch 5—10 fr. mehr bezahlt. Verkauft wurden:

Heiß: 200 Mtr. 76.2 R., alt, gemischt, zu 14 fl., 200 Mtr. 74.5 R. zu 13 fl. 95 fr., 100 Mtr. 73.5 R. zu 13 fl. 70 fr. — Banater: 100 Mtr. 76 R. zu 13 fl. 90 fr., 200 Mtr. 74.5 R. zu 13 fl. 80 fr., 100 Mtr. 74.5 R. zu 13 fl. 65 fr., 300 Mtr. 74 R., gelb, zu 13 fl. 40 fr. — Bester Boden: 100 Mtr. 74 R. zu 13 fl. 40 fr., 100 Mtr. 75 R. zu 13 fl. 40 fr., 500 Mtr. 77 R. zu 14 fl., 100 Mtr. 76.4 R. zu 14 fl., 700 Mtr. 73.2 R. zu 14 fl. — Balachischer: 400 Mtr. 76.8 R. zu 13 fl. 50 fr., 1600 Mtr. 76 R. zu 13 fl. 30 fr., Alles per drei Monate.

Von Ufance: Weizen per Frühjahr wurden 7500 Mtr. zu 14 fl. 62 1/2—66 fr. geschlossen. Roggen: 200 Mtr. zu 9 fl. 95 fr., 400 Mtr. zu 9 fl. 90 fr., Beides per Kasse. Gerste: 600 Mtr. zu 8 fl. 50 fr., 500 Mtr. zu 8 fl. 20 fr., Beides per Kasse. Hafer: 300 Mtr. zu 7 fl. 60 fr., 300 Mtr. zu 7 fl. 40 fr. ab Neupest, Beides per Kasse.

Von Kohlerep's wurden 1000 Mtr. per August-September zu 13 fl. 50 fr. verkauft. Die amtlichen Getreidenotirungen der hiesigen Kornhalle sind per 100 Mtr. Weizen: Qual. Banater Theiß-Bester Boden

Table with 4 columns: Qual., Banater, Theiß, Bester Boden. Rows 75, 76, 77, 78.

Table with 4 columns: Qual., Banater, Theiß, Bester Boden. Rows 75, 76, 77, 78.

Table with 2 columns: Weizen per Frühjahr, Hafer per Frühjahr. Rows 11.61-14.65, 7.60-7.65.

Telegraphische Witterungsberichte

der k. ungar. meteorologischen Centralanstalt vom 20. Januar 1880, 7 Uhr Morgens.

Table with 6 columns: Stationen, Windrichtung, Windstärke, Bewölkung. Rows: Bregenz, Prag, Wien, Debenburg, Ung.-Altenburg, Trencsin, Neusohl, Budapest, Szolnok, Debreczin, Ungvár, Szathmár, Hermannstadt, Orfova, Temesvár, Szegedin, Csakathurn, Agram, Fiume, Pola, Lefina.

Erscheinungen in den letzten 24 Stunden: Der Luftdruck ist überall gestiegen, zu Fiume um 7.7 Mm. — Die Temperatur ist überall geun-ken, zu Szathmár um 10.0 Grade. — Schneee: Trencsin 1, Hermannstadt 1, Orfova 3 Mm. — Daronometer in Budapest: bei Tag 7, bei Nacht 7. — Zu-stand des Meeres: bei Fiume leicht bewegt.

Table with 2 columns: Wasserstand, Witterung. Rows: Budapest, Bregburg, Komorn, Gran, Groß-Maros, Ercs, Abony, Duna-Bentele, D.-Földvár, Paks, Baja, Mohács, Lufowár, Neusah, Semlin, Pancsova, Orfova, Bezdán (Fran-zen-sal), Verbás, M.-Sziget, Szolnok, Szárospatak, Tokaj, Szegedin, Bar-s, Elegg, Siffel, Szathmár, Arab, Gr.-Beeskeref.

Verantwortlicher Redakteur: J. Schmeier.

Kleiner Anzeiger des „Neuen Pester Journal“.

Auskünfte ertheilt und Anträge übernimmt die Expedition gratis.

30 Zimmer Möbel
darunter Seiden-, Nipps- und Gobelin-Garnituren werden um jedem Preis ausverkauft. Im Hofmagazin 2 Adlergasse Nr. 4 (Blühdornsches Durchhaus). 5919

Erdäpfel u. Rüsse
billig zu verkaufen bei Adler, Karlsring Nr. 26, Hofmagazin links. 5914

Eine Greiserei
mit Trafsund Branntweinschank, gute Tageslohnung, alter Posten ist wegen größerem Unternehmen sofort oder bis 1. Februar zu verkaufen. Abt. in der Exp. 5965

Ein Zimmer,
fein möblirt, 1 Stod, separirter Eingang, angenehme Situation, an einen feinen Herrn mit Referenzen zu vermieten. Näheres Neue Weltgasse Nr. 21 beim Hausbesorger. 5971

Gasthaus
auf vorgelegte Getränke sofort zu übernehmen gesucht. Kautions wird fl. 300 geleistet. Adresse unter „Gasthaus 300“ an die Exp. 5981

!!! Dominos !!!
we den über den Karneval für Damen, die elegantesten neuen, aus schwarzem Atlas und Seide, wie auch in allen Farben, zu staunend billigen Preisen fortgeliefert. Waisnerboulvard Nr. 22, 3. Stiege 2. Stod Thür 26. 5915

Ein Lehrling
(Christ) von gutem Hause wird sogleich aufgenommen in der Glaspiegelhandlung Pariserhaus in Budapest. 5972

Ein in der Nähe
der Concordiamühle liegender Grund 927 QM. sammt Brunnen ist für den Preis v. 2800 fl. zu verkaufen. Wo? sagt die Exp. 5966

Eine Erzieherin
(Nordd., protest.), unterrichtet im Franz., Engl. u. in der Musik, sehr empfehlenswerth zu jüngeren Kindern, wünscht sofort Engagement unter bescheidenen Ansprüchen und ist wohnhaft bei Dorothea Gröfse, nordd. gepr. Lehrerin, Budapest, Trinznygasse 9, 2. Stod. 5993

Möbel
für 1 komplettes Speisezimmer, im besten Zustande, noch neu, auch als Küchengeräthschaften wegen Abreise billig zu haben. Akademiegasse 16, 3. Stod 11. 5994

Als Bonne
ungarische oder deutsche, sucht ein junges, solides Mädchen, welches die 4 Bürgerschulen absolvirt, hier oder in der Provinz unterzukommen. Gest. Anträge unter „Bonne B. J.“ an die Exp. 5975

Bücherreisende
werden aufgenommen. Kövesdy & Heimann, Dobler-Bazar. 5991

Ein Lehrling
aus gutem Hause findet sofort Aufnahme. Wo? sagt die Exp. 5993

Wer interessiert sich
für eine medizinische Spezialität mit hohem Nutzen? Nur kleines Kapital, aber etwas Intelligenz erforderlich. Offerte mit „E. B. 14“ an die Exp. d. Bl. 5995

1 Böjendorfer-Flügel, 70ttav., schöner Ton, ist pr. 260 fl., ein leichter Flügel, prachtvoll, pr. 220 fl. zu verkaufen bei Fuchs & Deutsch, Gießlappag Nr. 2 im Klavieralon, 2. St. Klaviere sind auszuverkaufen auch für Nachtgeschäfte. 5986

Gesucht wird eine möblierte oder unmöblierte Wohnung,
passend für einen jungen Dr. der Medizin, sogleich oder pr. 1. Februar zu beziehen. Näh. Königsgasse Nr. 80, 1. Stod 7. 5988

Ein tüchtiger
kautionsfähiger Brennholzvertheiler zu einem Holzplatz wird gesucht. Näh. Mondgasse 9, 2. Stod 16. 5985

Gouvernanten, Frauen, Erzieher, Gesellschafterinnen, Sprach- u. Musiklehrer besorgt u. vertritt die pädagogische Landes-Agentur Promenadegasse Nr. 3, Budapest, V. Bez. 5258

R o h l e
ist billig zu haben bei Meister S. C., Budapest. Rutsche auf dem k. ung. Staatsbahnhof, Kirchhofseite. Komptoir: Delagasse 6. 5987

Ein Marine-Offizier
mit Ruhegehalt (Hauptmannscharakter), der deutschen, englischen und italienischen Sprache mächtig, mit realpolytechnischen Kenntnissen, der Europa, Afrika und Amerika bereist, sucht für Loco eine Vertrauensstelle, z. B. Inspektor etc. Näh. in der Exp. 5989

Geschäft,
welches seit 10 Jahren in Pest, in bestem Betriebe sehr renommirt ist, von einem Herrn oder einer Dame betrieben werden kann, ein reines Einkommen von 800-1000 fl. pro Jahr abwirft, wozu nur ein kleines Betriebskapital erforderlich, wird um 1200 fl. aus freier Hand verkauft. Näh. die Exp. 5932

Eine kleine Spezereihandlung
im 3. Bezirk mit Kraft und Zeitungsvertheilung, auf sehr gangbarem Posten, Gasthaus, ist sogleich zu verkaufen. Abt. in der Exp. 5942

Ein Buchhalter,
routinirter Korrespondent, sucht sofortiges Engagement unter bescheidenen Ansprüchen. Geneigte Anträge unter „N. K. 16“ an die Exp. d. Bl. erbeten. 5973

Als Buchhalter, Korrespondent oder Kassier empfiehlt sich ein junger Mann, der zuletzt in einer Möbelniederlage war und Kautions leisten kann. Zuschriften erbeten unter Chiffre „K.“ an die Exp. 5696

Für ein 13jähriges Mädchen
wird in einem anständigen jüdischen Hause per 1. Februar gänzliche Verpflegung gesucht. Geneigte Anträge unter „Verpflegung“ an die Exp. 5940

Gesucht wird eine Erzieherin
von einnehmendem Exterieur und gewinnenden Manieren für zwei Kinder, denen die Mutter fehlt. Erfordernisse gründliche Kenntniß der französischen Sprache, allgemeine Bildung. Offerte nebst Angabe der bisherigen Verwendung unter „Hingebung“ an die Exp. 5970

Ein Kommiss,
der in einem hiesigen Tuchgeschäftes servirt hat, wird sofort aufgenommen. Näh. in der Exp. 5996

Ein in der kaufmännischen Branchepraktisch und theoretisch gebildeter junger Mann, verheirathet, der der ungarischen, deutschen und slavischen Sprache mündlich und schriftlich mächtig ist, sucht eine Stelle als Magazinier, Aufseher oder im Komptoir etc. Gefällige Anfragen brieflich unter Chiffre „D. K.“ an die Exp. 5954

Eine junge Witwe,
diplomirte Industriellehrerin, wünscht in einem Hause als Gesellschafterin oder zu Kindern halbtägig unterzukommen. Selbe sieht mehr auf honeste Behandlung als hohen Lohn. Briefe erbeten unter „E. C. 100“ an die Exp. 5775

Gesucht.
Ein Intendant mit Kautions, der Platzkenntniße besitzt. In der Manufaktur-Branchen Verwirte, bevorzugt. Offerte sub Chiffre 23 an die Exp. 5974

Egy fiatal leány,
ki az elemi tantárgyakban oktatást adhat, ohajjána mint társalkodónak, egy magyar családnál alkalmazást nyerni. Szives megkeresések „P. M.“ betűk alatt e lap kiadóhivatalába intézendők. 5982

Junger Mann,
19 Jahre alt, der die landwirthschaftliche Schlofferie erlernt und längere Zeit in Bahnerstätten gearbeitet, sucht Beschäftigung. Stellen oder Arbeiten anderer Art ist sehr möglich. Honoraranzunehmen. Näh. in der Exp.

Zwei große, lichte Kellermagazine
in der Soroksärerstraße, mit dem Eingange von der Gasse, geeignet für Werkstätten, sind zu vermieten. Ferner ist eine **Mazze-Maschine** billig zu verkaufen. Näh. in der Exp. 5890

Pester Versicherungs-Anstalt.

Kundmachung.

In der am 30. Dezember 1879 abgehaltenen außerordentlichen Generalversammlung der Aktionäre der Pester Versicherungs-Anstalt sind folgende Beschlüsse gefaßt worden, welche durch Beschluß des 31. Dezember 1879 §: 100, 335 des Budapestener k. u. Handels- und Wechselgerichtes bestätigt wurden.

1. Die Pester Versicherungs-Anstalt fusionirt sich mit der „Foncière, allgem. Versicherungs-Aktien-Gesellschaft“ unter der Firma „Foncière, Pester Versicherungs-Anstalt.“

2. Die fusionirte Gesellschaft übernimmt alle Verpflichtungen der Pester Versicherungs-Anstalt, insbesondere auch den bei ihr Versicherten gegenüber, tritt dagegen auch in die Rechte der Anstalt ein.

3. Es wird den B. L. Aktionären der Pester Versicherungs-Anstalt freigestellt:

a. Nach Ablauf von sechs Monaten vom Tage der zum dritten Male erfolgten vorstehenden Kundmachung gerechnet (§. 208, Punkt 4 und §. 204 des H.-G.) für je eine Aktie der Pester Versicherungs-Anstalt eine Aktie der „Foncière, Pester Versicherungs-Anstalt“ im Nominalwerthe von fl. 100 in Gold mit einer Einzahlung von 50%, daher fl. 50 in Gold von der „Foncière, Pester Versicherungs-Anstalt“ zu übernehmen, oder

b. Falls dieselben die ihnen zurepartirten Aktien der „Foncière, Pester Versicherungs-Anstalt“ nicht übernehmen wollen, für je eine Aktie der Pester Versicherungs-Anstalt den Betrag von fl. 116 ö. W. in Baarem entgegenzunehmen, wenn sich die B. L. Aktionäre innerhalb 30 Tagen vom Tage des obenerwähnten Beschlusses des Budapestener k. u. Handels- und Wechselgerichtes gerechnet, hiefür bei der „Foncière, Pester Versicherungs-Anstalt“ schriftlich erklärt haben.

Die Bezahlung dieses Baarbetrages erfolgt acht Tage nach Ablauf des vorerwähnten Anmeldestermines durch den Wiener Bankverein, beziehungsweise durch die „Foncière, Pester Versicherungs-Anstalt“ (Budapest, Adlergasse 10) als dessen Zahlstelle.

Wovon die p. t. Aktionäre der Pester Versicherungs-Anstalt mit dem Bemerkten verständigt werden, daß die erforderlichen Waququets zur Erklärung bezüglich des Umtausches oder der Baarzahlung im Bureau der „Foncière, Pester Versicherungs-Anstalt“ auf Wunsch ausgefolgt werden.

Budapest, 5. Januar 1880. 3895

Pester Versicherungs-Anstalt.

(Nachdruck wird nicht honorirt.)

Mäuse-Vertilgungsmittel.
Preis: 1 Blechbüchse 1 fl. ö. W., 6 Büchsen 5 fl. ö. W. En gros billiger. Allein echt zu beziehen von **B. REISS,**

k. u. k. Hof- u. Militär-Produkte, Budapest, Königsgasse Nr. 47, wozu hin alle briefliche Anträge zu richten sind. Diese ausgezeichnete Mittel ist ferner zu beziehen von sämtlichen Apoth. und Droguisten der österr.-ungar. Monarchie. **Nur echt,** wenn auf dem Deckel jeder Büchse auf rothem Grund in schwarzem Druck „B. Reiss Patent“ ersichtlich ist. **Depot in Budapest: Thal-mayer & Seitz, V., Balatongasse; Theodor Kertész, V., Dorothéegasse; Josef Thauer, V., gr. Kronengasse Nr. 12; Ferd. Nernst, IV., Gaiwanergasse.**

Manneschwäche, Nervenzerüttung, Geheime Jugendsünden und Ausschweifungen.

Dr. Wrun's Peruin-Pulver

(aus Peruanischen Kräutern erzeugt.) Das **Peruin-Pulver** ist einzig und allein dazu geeignet, um jede Schwäche der Zeugungs- und Geburtstheile zu beheben und so beim Manne die **Impotenz (Manneschwäche)**, und bei Frauen die **Unfruchtbarkeit** zu beseitigen. Auch ist es ein unerlässliches Heilmittel bei allen **Störungen des Nerven-Systems**, bei durch Cäfte- und Blutverlust bedingten **Entkräftungen** und namentlich bei durch **Ausschweifungen, Onanie** und nachlässigen **Pollutionen** (als alleinige Ursachen der Impotenz) hervorgerufenen **Schwächezuständen des Mannes**. Preis einer Schachtel sammt genauer Beschreibung 1 fl. 80 kr. **In Wien: Al. Gishner, dipl. Apotheker, 11, Kaiser-Josefstraße 14. General-Agentur Budapest, Karl Patatz, Eszchenyi-Promenade. F. v. Pittich, Hof-Apotheker, V. Marokkanergasse 2, und in den renommirtesten Apotheken.**

KUNDMACHUNG.

Am 26. Januar 1880, um 9 Uhr Vormittags, findet bei dem gefertigten Verpflegungs-Magazine eine öffentliche Behandlung mittelst schriftlicher gesiegelter Offerte behufs kontraktlicher Sicherstellung der subbarrendirungswelchen Abgabe des in der Zeit vom 1. März 1880 bis Ende August 1880 in den Stationen **St.-Georgen, Wartberg, Mischdorf** und **Olga** sammt den bezüglichen Konturrenzorten bestehenden Bedarfes an Brod, Hafer, Streu- und Lagerstroh, dann Brennholz für den Kavallerie-Regimentsstab und 4 Eskadronen statt. Die mit einer 50 Kreuzer-Stempelmarke und dem vorgeschriebenen Badium versehenen Offerte müssen am Behandlungstage längstens 9 Uhr Vormittags bei dem gefertigten Verpflegungs-Magazin mit der Bezeichnung „Offert“ auf der Adresse einlangen. Das Bedarfs-Quantum ist ausser einschlägigen gedruckten, sowie auch in den Zeitungsblätter „Submissions-Anzeiger des technischen Fachblattes“, „Pester Lloyd“, und „Budapesti Közlöny“ insorirt detaillirt Kundmachung zu entnehmen und können alle auf dieses Geschäfts-Bezug nehmenden Bedingungen hieramts eingesehen werden. 3976

K. k. Militär-Verpflegungs-Magazin zu Preßburg, am 10. Januar 1880.

Theater- und Vergnügungs-Anzeiger.

9. Jahrgang Nr. 21

Beilage des „Neuen Bester Journal“.

Mittwoch, den 21. Januar

Nemzeti színház. A Daniseffek.

Dráma 4 felv. Jeta Nowsky.
Gróf Daniseff Náday
Taldé Roger Halmi
Herczeg Walanow Ujházi
Oszip Nagy I.
Zakarow Vizvári
Pal Hetényi
Iván Pintér
Nikifor Körösmezel
András atya Komáromi
Linder zenész Sántha
Konrew, orvos Tóth

NEP-SZÍNHÁZ. Grant kapitány gyermekei.

Nagy látványos színmű 10 képben.
Írták Jules Verne és R. D'Ennery.

Deutsches Theater (Wollgasse).

Direktion: Robert Müller.
Auftreten des Frä. Betha Olma.

Gräfin Dubarry.

Komische Operette in 3 Akten von
F. Zell und Richard Genée. Musik
von G. Millöcker.
Gräfin Dubarry Frä. Olma
Sergog v. Miquillon Fr. Barth
Bicomte v. Raraillet Fr. Müller
Graf Dubarry Fr. Pöhler
Parlamentär Fr. v. Lenor
Madame de Mailly Fr. Pfaffenberg
Madame de Sable Fr. Bärndorf
Frau v. Mirepoix Fr. Weiler
Leonard Friseur Fr. T. Müller
Lucette, seine Frau Fr. Koch
Briquet, f. Gehilfe Fr. Weiler
Jamore, ein Neger Fr. Klein
Ein Sergeant Fr. Rott

NEUES ORPHEUM, chem. Beleznay-Garten. 3821 Tägl. h. Vorstellung im Salon.

Schönstes u. größtes Etablissement Budapest's für Familien.
Auftreten des preisgekrönten Athleten Herrn

Charles Ernest,

aus Danzer's Orpheum. — Auftreten des Damenkomikers

Max Fechner,

der Duoblibettängerin Frä. Mähler des Komikers

W. ZANGL

Auftreten des amerikanischen

NEGER-QUARTETTS,

und aller engagierter Mitglieder.

Voranzeige: Samstag den 24. Januar. Erstes
Auftreten der reizend schönen schwedischen Sängerin Frä.
Sulda Wulff.

NEUE WELT.

Heute, Mittwoch, den 21. Januar: Großer

Maskenball.

Tanzarrangeur H. Steinig, Ballmusik von
Gedr. Csillag.

Karten á 1 fl. zu haben in den bekannten Ver-
schleißlokalen. Omnibusse verkehren die ganze Nacht vom
Café Rosner. 3969

Die Lokalitäten werden auf das beste geheizt.
Samstag, den 24. Januar 1880: Großer Masken-Ball.

Ein Billard (Lochbrett) modernster Fagon,
fast neu, 3 Stück große Bil-
lardbälle, 16 Stück Pyramiden-Bälle, 10 Stück
Ducnes; eine Kasse mit Marmorplatte, auch für Wirthse
geeignet, preiswerth zu haben bei **Hof Fleischmann,**
Budapest, VII. Bez., Karlsring 17 (Dreypföh). 3996

Das Central-Genossenschafts-Kreditinstitut

(Budapest, väczy-uteza 11)
Vorzugt beim Eskompte industrielle Wechsel u. gewährt
für Spareinlagen 6 Prozent Zinsen.
Bei größeren Beträgen und Einlagen auf längere
Zeit Zinsfuß laut Uebereinkommen.
Amtsstunden von 9 bis 2 Uhr.
Die Direktion.

3747

k. und k.  auschl. priv.

Nuss-Extrakt

zum Färben grauer Haare, 3289
erfunden von **A. Maczuzki,** Parfumeur,
Wien, Kärntnerstraße 26.

Dieses k. k. auschl. priv. Haarfärbemittel,
um graue Haare haltbar schwarz, braun oder
blond färben zu können, ist aus einem rein vege-
tabilischen Stoffe, aus der Schale der grünen Nüsse
bereitet, der Gesundheit und dem Haare nicht im
Entferntesten nachtheilig, färbt das Haar in 15
Minuten schön und dauerhaft schwarz, braun oder
blond, ohne daß die Farbe beim Waschen heruntergeht.
1 Flacon Nuss-Extrakt, flüssig . . . fl. 3
1 Ziegel Nussomade . . . fl. 2
1 Flacon Nussöl . . . fl. 2
1/2 Flacon Nussöl . . . fl. 1
1 Flacon Nussmilch mit Gebrauchsanweisung fl. 3
Sch zu bekommen ein gros und ein detail n der.

Parfumerie Maczuzki,

Wien, Kärntnerstraße 26.
Pest: **Jos. von Zörst,** Apotheker.
„**Alex. Bertessi,** königl. Hof-Parfum.

Elegante Ball-Anzüge

Ein Frack	16, 20, 25, 30, 60 fl.
Ein Salon-Rock	24, 25, 33, 60 fl.
Ein Salon-Jaquet	16, 20, 25, 40 fl.
Eine Salon-Dose	8, 9, 10, 12, 20 fl.
Ein Salon-Gilet	4, 5, 6, 7, 8 fl.
Ein Bique-Gilet	4, 5, 6, 7 fl.

Alles in neuester Fagon, sorgfältig gearbei-
tet, zu billigen festen Preisen (den Zeitverhältni-
sen Rechnung tragend) nur bei

Jakob Rothberger,

k. u. k. Hoflieferant, Budapest, Christophyl. Nr. 2,
1. St. zum „Großen Christoph“.

Provinzbestellungen prompt.

600 Mark!

Dem, der
beim Ge-
brauch von **Dr. Gar-
tung's Mund- und
Zahnwasser** á Flacon
1 Mark = 60 kr. infl.
Verpackung u. Gebrauch-
anweisung jemals wies-
der Zahnschmerzen bes-
kommt oder aus dem
Munde riecht. (4 Flacons
für 1 fl. 80 kr.)
Alleiniger Verandt
durch **G. M. Schu-
macher, Steglitz bei
Berlin.** Niederlagen wer-
den errichtet. Zur
geselligen Beachtung!
Mein General-Depot bei
Julius Gräs in Wien
ist aufgehoben. 3850

Höchster Vorschuss

auf Lose Staatspapiere u.
gegen 6% pro anno Zinsen und 2% Provision.

á 2 fl. **Staats - Lose** á 2 fl.
pr. St. pr. St.

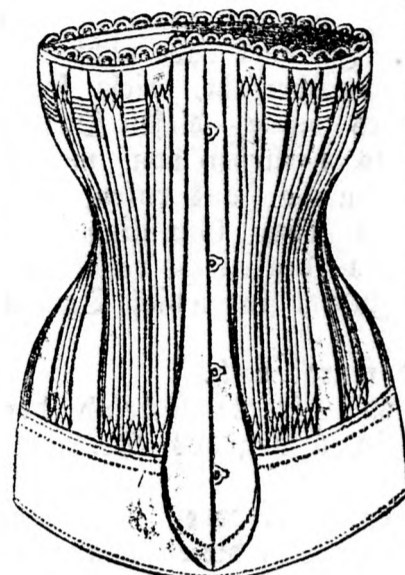
der 7. gemeinsamen Lotterie.
Ziehung am 12. Februar.
6272 Gewinnste im Betrage von fl. 230.200.
Bei Abnahme von nur 6 Stück 1 Los gratis.
Bank- und Wechselgeschäft der Administration des
„**MERCUR**“, S. Politzer. **BUDAPEST,**
Dorotya-uteza 12 Dorotheagasse 12.

Unsere seit 50 Jahren bestehende
Salami- und Seldwaaren-Fabrik
befindet sich wie bis allher **Bar. Drey'sches Haus**
im Hofe, Budapest. Achtungsvoll 3294

Eduard Well's Sohn.

יודקאל ווייל'ס זעדיגע.
Preisourante auf Verlangen franko.

Kravatten- und Miederfabrik M. Philipsborn,



Kadialstraßen-Bazar 31/33.
Preise der Kravatten bil-
ligst. Preise der Bausermie-
der von fl. 1.50, 2.50, 3.50,
5, 8, 10, 12 bis 16 fl.
Preise der Ceinture-Mieder
von 1 bis 8 fl. Bei Bestel-
lungen durch Korrespondenz
erbittet man das Maß in
Cm. anzugeben: 1. Ganzer
Umfang, Brust und Hüften
unter dem Arm genommen.
2. Umfang der Taille. 3.
Umfang der Hüften. 4.
Länge von unter dem Arm
bis zur Taille. Das Maß ist
am Körper über das Kleid
zu nehmen. 3986

PFANDSCHEINE

vom königl. **Verkaufte**, von sämtlichen Budapest
Banken und Sparkassen, sowie alle **Zin- und Ausländer**
Lose werden bis zum vollen Kurswerth zu constanten
3293 Bedingungen belehnt
im Bank- und Wechselhaus
G. E. SCHREIBER, Budapest,
Leopoldstadt, Kirchenbazar Nr. 5.
Türken-, Sachsen-Meininger und Ausländer Lose werden
gekauft und verkauft.

Wilhelmsdorfer Malzprodukten- Fabrik von Jos. Küfferle & Co.

Die Allgemeine Wiener medizinische Zeitung vom 16. Dezember 1879 schreibt: „Die Malzextrakt-Bonbons von **Jos. Küfferle & Co.** in Wien, die sich
seit Jahren der vollsten Gunst des ärztlichen und Laienpublikums erfreuen, da sie aus unverfälschtem Malzextrakt und reinem Zucker fabrizirt werden, verdienen
gerade jetzt, da die katarrhalischen Affektionen der Luftwege so häufig zur Beobachtung gelangen, die Würdigung der praktischen Aerzte. Diese Bonbons mildern
erfahrungsgemäß den Husten, dieses lästige Begleitungssymptom der Rachens-, Kehlkopf- und Lungenkatarrhe und wirken auf die genannten Affektionen direkt heilend
ein, entheben somit vom Gebrauche anderer keineswegs so indifferenten Arzneimitteln namentlich Opie. Auch der die Lungenschwindsucht begleitende stete Husten-
reiz wird durch sie günstig beeinflusst. Dabei sind sie von überaus angenehmer Geschmacks, rufen niemals Verdauungsbeschwerden hervor, tragen vielmehr zur Ge-
bung der gesunkenen Kräfte bei. Ein Moment ist es schließlich, auf das wir nicht ohne besonderen Grund die vollste Aufmerksamkeit gerichtet wissen möchten. Es
werden so viele ähnliche und leider auch ganz unzureichende Produkte auf den Markt geschleudert, daß es sich wohl lohnt, die Vertrauenswürdigkeit der Verkaufsfirma
zu prüfen. Ja, einzelne dieser sogenannten Malzpräparate enthielten auch nicht eine Spur von Malz und der zur Bereitung derselben verwendete Zucker war — ordinä-
rer Syrup. Im Gegentheil hierzu hat es sich nun gezeigt, daß die **Wilhelmsdorfer Malzprodukte** des Hauses **Jos. Küfferle & Co.**, das in sie gesetzte Ver-
trauen stets vollkommen rechtfertigten, da seine Erzeugnisse überall rein und unverfälscht befunden wurden. Wir betonen dieses Moment darum weil bei Ein-
nahme schlechter Malzprodukte dem Organismus ein Schaden erwachsen muß und bei Verabreichung solcher, die es nicht sind, gewiß kein Nutzen. Will der praktische
Arzt demnach mit seiner Ordination auch sicher gehen, so möge er seine Klienten an die oben genannte Firma weisen, die so oft die vollste Garantie gegeben, daß die
von uns verkauften Erzeugnisse in keiner Beziehung etwas zu wünschen übrig lassen.“

Fabrik: Meidling bei Wien, Dammgasse 40. Filialen in Budapest:
Waltznergasse 13, Hatvanergasse 15,

ferner bei **Josef Steden,** Ofen, Hauptgasse 30 und bei **Fanta Karoly,** Badgasse, zum „St. Ruf“. 3883
Bei den unechten Malzextrakt-Bonbons in täuschend ähnlicher Packung fehlt auf der Schachtel das Wort „Wilhelmsdorfer“.

Künstler und Kardinal.

Roman in fünf Büchern von C. del Negro.

Viertes Buch.

Marchesa Chiara Ripamonti.

Siebentes Kapitel.

Ein Räthsel.

(60. Fortsetzung.)

— Euer Eminenz haben neulich selber gestanden, daß es aus der Mode kommen wird, Gefallen an meinen Kompositionen zu finden. Vergänglich du auch die Manie sein, welche die aristokratischen Damen erfaßt hat, nämlich die, von mir Unterricht im Gesang nehmen zu wollen. Ich aber habe nicht die Geduld, zu warten, bis sie vorübergeht, diese sogenannte Sing-Manie, ich bin es müde, diesen Damen Stunden zu geben, die nichts verstehen von meiner heißgeliebten Kunst, die mich in ihr Haus rufen, nur, um sagen zu können, daß Sie vom Günstling des allmächtigen Kardinals Nota degli Aldofrandi Gesangs-Unterricht empfangen. Zudem singen diese Damen gar nicht.

Röder hielt inne und wurde roth.

— Was thun sie denn? fragte lächelnd der Porporato, den die naive Entrüstung des Deutschen sehr zu amüsiren schien.

— Die Einen kokettiren, die Anderen medifiren, entgegnete Johannes unwillig. Von diesen werde ich als eine Art Hörmaschine verwendet, jene halten mich für einen Eisblock, mit dem man sich Alles erlauben darf, weil man der Ueberzeugung ist, daß dieses Eis niemals schmelzen wird. Und dafür zahlen sie mir einen Napoleon! Welleicht könnte ein Anderer diese Klauereien — denn nichts Anderes sind im Grunde diese sogenannten Gesangsstunden — reizend finden. Ein Abenteuerer dürfte das glänzende Honorar, welches diese Lektoren einbringen, ohne alle Mühe einbringen, ohne Anstand einstreichen. Mich aber ermüden diese in schalem Geplauder verbrachten Stunden mehr als die anstrengendste Arbeit, und mein ganzes Wesen sträubt sich dagegen, auf diese Weise Geld zu verdienen.

Er schwieg und schüttelte mit einer ungemein stolzen Bewegung das Haar aus seiner edlen Stirne.

Der Kardinal betrachtete ihn mit unverkennbarem Wohlgefallen.

— Trostiger Knabe! rief er in gütigem Tone. Wer hieß Sie auch Stunden geben?

Johannes erröthete.

— Euer Eminenz meinten ... stökte er.

— Es schickte sich nicht, unterbrach ihn der Porporato streng, daß ein junger Mensch nur eine junge Dame im Gesang unterrichte. Von der ersten hingen die übrigen Jüglinge ab. Wer befahl Ihnen aber, neben dem unabhängigen Amte eines Kapellmeisters das eines Gesangslehrers zu übernehmen?

Röder schwieg.

— Sie sind unzufrieden mit Ihrer gegenwärtigen Lebensweise, fuhr Nota fort. Das begreife ich vollständig. Auch hätte ich nicht mehr lange zugehört. Sie haben Besseres zu thun, als Ihre Zeit mit koketten Weibern zu vergeuden. Aufrichtig gestanden, ich hätte nimmermehr zugegeben, daß mein Kapellmeister Damen Unterricht erteile, wenn ...

— Es geschah in meinen freien Stunden, schaltete Röder trotzig ein.

— Ich weiß, ich weiß, entgegnete ungeduldig der Kardinal. Trotzdem hätte ich Sie ersucht, fuhr er in milderem Tone fort, diese Singstunden aufzugeben, wenn ich nicht begierig gewesen wäre, zu sehen, wie sich mein deutscher Plato inmitten heißblütiger Südländerinnen benehmen würde. Ich bin mit Ihnen zufrieden, Röder.

Eine tiefe Röthe ergoß bei sich den letzten Worten Nota's über das Gesicht des Jünglings.

— Ihr Herz hat eine kleine Wunde davongetragen, fuhr der Kirchenfürst ernsthaft fort, eine Wunde, die wie Sie sagen, schon wieder geheilt ist. Liebe treibt Sie also nicht aus der ewigen Stadt?

Er säumte, wie einer Erwiderung harrend. Da Johannes mit gesenktem Blick hartnäckig schwieg, nahm der Porporato seine Rede wieder auf.

— Was den Gesangs-Unterricht betrifft, so nehme ich es auf mich, denselben so taktvoll zu sistiren, daß auch nicht eine Ihrer adeligen Schülerinnen Ihnen wegen Ihres Rückzuges grollt. Denn Feindinnen sollen Sie keine haben — die schaden Jedem. Da Sie wirklich nicht so ehrgeizig zu sein scheinen, als ich es bei Ihnen voraussetzte, will ich meine hochliegenden Pläne bezüglich Ihrer Zukunft aufgeben. Meine unermeßlichen Reichthümer erlaubten mir, Ihnen ein Vermögen zu bieten. Ich trete mit diesem Angebot nur deshalb nicht an Sie heran, weil ich Sie kenne und weiß, daß Sie dasselbe ausschlagen würden. Oder wollten Sie vielleicht ...

— Ich bitte Euer Eminenz, den Satz, welchen Sie speiben begonnen, nicht zu beendigen, sagte Röder mit einem fast stehenden Ausdruck im Gesichte.

— Es ist gut! Ich will statt dessen trachten, daß Sie zum Kapellmeister Sr. Heiligkeit ernannt werden. Das ist eine glänzende Stellung, die, ich hoffe es, Sie vermögen wird, Rom nicht zu verlassen.

Röder schwieg, schlug jedoch die Augen auf und fixirte Nota.

— Sie bleiben, drängt der Kardinal. Wie ängstlich war der Blick, den er dabei auf den Jüngling heftete!

Dieser Blick rührte Johannes, er mußte selbst nicht weshalb. Mit unsicherer Stimme sagte er:

— Euer Eminenz wissen, daß ich stets Wahrheit spreche, und wenn ich jetzt sage, daß es mir nicht leicht wird, Ihre Frage mit einem Nein beantworten zu müssen, so werden Sie mir gewiß Glauben schenken. Nicht der Gesangs-Unterricht allein ist es, was mir den Aufenthalt in Rom verleidet, was mich von dannen treibt.

— Was ist's! So sagen Sie es doch endlich! rief der Kardinal mit ungeduldiger Geberde.

— Euer Eminenz haben neulich eine wunde Stelle meines Herzens berührt, indem Sie sagten, daß das Talent in Rom keine Würdigung fände. Schon längst fühle ich das, weiß ich, daß sich hier keine Seele um meine Kompositionen gekümmert hätte, wenn Kardinal Nota dieselben nicht zu loben beliebt hätte, daß mir die Salons der Aristokratie ewig verschlossen geblieben wären, wenn mich Euer Eminenz den hohen Herrschaften nicht oktroyirt hätten. Ich aber will um meiner selbst, um meiner Leistungen willen anerkannt werden. Nicht durch den Einfluß eines Anderen, eines Mächtigen, sondern durch eigene Kraft, eigenes Verdienst will ich emporsteigen. In Rom wird jede Anerkennung meiner Leistungen als eine Vergünstigung betrachtet, deren ich nicht theilhaftig würde, wenn ich nicht der Günstling des Kardinals Nota degli Aldofrandi wäre, wenn dieser nicht seine Protektion mir zugewendet hätte ...

— Die Römer glauben nicht, fuhr er mit immer steigender Lebhaftigkeit fort, daß es Leute gebe, die sich nichts erschleichen, weder Orden, noch Aemter, noch die Gunst eines Kirchenfürsten; sie glauben es nicht, weil sie eine knechtliche, bedientenartige, höfische, nach Ehren und Orden haschende Race sind. Ich aber bin zu gut, in einer Stadt zu verweilen, wo mich alle Welt die Kreatur des Kardinals Nota degli Aldofrandi nennt.

Und wiederum schüttelte er seine Haare zurück wie ein ergimmter junger Löwe.

Betroffen sah der Kardinal den Jüngling an. Immer war ihm Johannes mit jugendlichem Trost, mit unbedingtem Stolz begegnet, seine Züge hatten deutlich verrathen, daß er die Gunstbezeugungen des Kirchenfürsten nur dann annahm, wenn ihm dieser als sein Vorgesetzter dazu zwang; klingende Beweise dieser Gunst hatte er indeß selbst nicht auf Befehl angenommen.

Der Kardinal mußte wohl, was den Jüngling dazu vermochte, jeden Heller zurückzuweisen, den er ihm bot; er ahnte dunkel, daß sich Johannes als Günstling und nicht als Liebling des Kardinals Nota betrachtete.

Indeß hatte dieser nicht errathen, daß dem stolzen Jüngling seine Lage in so hohem Grade peinlich wäre. Diese Erkenntniß fiel dem Porporato schwer auf die Seele, obwohl ihm Johannes wegen seines edlen Stolzes doppelt theuer geworden.

Erst sprach Stolz und Freude aus den Zügen des Kardinals, bald aber nahm sein männlich-schönes Gesicht den Ausdruck tiefer Betrübniß und herben Schmerzes an.

— Dieser Stolz gereicht Ihnen zur Ehre, Röder, sagte er mit traurigem Ernst, mich erfüllt er aber mit unfähiger Wehmuth, weil ich weiß, daß Ihnen meine Zuneigung oder meine Gunst, wie Sie dieselbe nennen, nicht so unerträglich wäre, wenn Sie mich liebten, ja, nur achteten.

— Liebe ... Achtung ...? sagte Johannes mit eigenthümlichem Lächeln.

— Ja, Liebe und Achtung, die haben Sie niemals für mich empfunden.

Mit diesen Worten, denen ein tiefer Seufzer folgte, warf sich der Kardinal in den zunächst dem Fenster stehenden Lehnstuhl und drückte seine schöne Hand vor die Augen.

— Ach, Röder. Macht ist nicht Glück! fuhr er nach einer kleinen Pause wehmüthig fort. Ich habe Sie neulich täuschen wollen, um Sie an Rom, an den heiligen Stuhl, an mich zu fesseln. Macht zu haben berauscht, aber beglückt nicht. Und man ist bei aller Macht oft so ohnmächtig! Wenn ich denke, daß ich über Millionen von Seelen herrsche, daß Millionen mir blindlings folgen, daß ich mächtiger bin als so mancher Fürst, und trotzdem nicht erlangen kann, was mein Herz ersehnt, möchte ich über meine Ohnmacht weinen. O, es ist zum Tollwerden!

— Eminenz!

— O, dieser verhaßte Name! rief der Kirchenfürst mit Bitterkeit. Nie, niemals kommt ein anderer über Ihre Lippen! Und ich habe Sie doch so oft gebeten, mich Freund zu nennen!

— Oft, schwebt das Wort auf meinen Lippen, rief Johannes warm, wie hingerissen, denn oft,

oft fühle ich mich zu Ihnen hingezogen; ich bewundere, liebe Sie, dann aber ...

Johannes stökte.

Kardinal Nota war schon bei den ersten Worten des Jünglings emporgeschleunigt. Leuchtenden Antlitzes, den Oberkörper etwas vorgebeugt, blickte er den Redenden an.

— Dann? ... dann? fragte er mit bebender Stimme und ängstlichem Blick.

— Dann drängt sich etwas zwischen uns ...

— Was? was? ... rief mit fliegendem Athem Nota.

— Ihre Härte, die häufig an Grausamkeit grenzt; Ihre Herzlosigkeit, erwiderte Johannes kaltblütig.

— Gegen Sie Röder? fragte verwundert der Kardinal ...

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

(Ein Ball der Presse.) Ueber das von uns bereits in Kürze registrirte Ballfest der Presse in Brüssel wird des Näheren berichtet: „Die Macht und der steigende Einfluß unserer Presse bewährten sich gestern Abends hier bei Gelegenheit eines Wohlthätigkeitsballes in wirklich überraschender Weise. Die sonst, besonders in ihren weiblichen Mitgliedern, so streng geschiedenen Klassen der Aristokratie und der Bourgeoisie trafen sich auf dem Tanzboden des Concert noble, wie das von der hiesigen Presse veranstaltete Fest benannt war. Der Abend war allgemein wohlthätigen Zwecken gewidmet und wurde auch nicht durch den leisesten Mißton gestört. Als der König und die Königin erschienen, war der Tanz schon längst eröffnet. Neben einer Fürstin de Ligne oder einer Prinzessin de Croÿ figurirten die Frauen der Journalisten, der Financiers und selbst einfacher Bürgerlicher zwanglos und in der natürlichsten Weise. König Leopold II. sah somit, wenigstens momentan, einer seiner Lieblingswünsche, die Zufriedenheit Aller, verwirklicht. „Sie sind mächtiger als ich“, sagte der Monarch scherzend zu einem der Vertreter der Presse, als er nach einem Gang durch die Säle, wobei er sich mit einer großen Zahl von Personen unterhalten hatte, mit der Königin ins Buffetzimmer geleitet wurde und dort einige Erfrischungen einnahm. Von den Ministern glänzte allein Frère-Orban durch seine Abwesenheit. Eine leichte Unpäßlichkeit verhinderte ihn, zu erscheinen. Der diplomatische Körper war vollständig, mit alleiniger Ausnahme Bannuteit's, des päpstlichen Nuntius, der auch den Hofballen nicht beiwohnt. Der Ertrag des Festes ist ein so reichlicher, daß das Preßkomité jetzt auch noch einen Kostümball im Theatre Royal de la Monnaie veranstalten will. Die Tombola gestaltet sich ebenfalls zu einem wahren Triumph. Die Gaben stiegen so reichlich, daß von der Million Lose (50 Centimes per Los) schon über die Hälfte vergriffen ist. Zu keiner Epoche erfreuten sich die Nothleidenden Brüssels und der Vorstädte so kräftiger Unterstützung. Tausende werden täglich gekleidet, gespeist und genährt, mit Bettzeug und allem Unentbehrlichen versehen. Es ist ein wahres Liebeswerk, worauf die Presse um so stolzer sein kann, als die Civilbehörden, wie die Geistlichkeit der verschiedenen Kirchen ihr nur von Weitem folgen und es nicht einmal versuchen, mit ihr zu wetteifern.

(Kapitän Boyton verunglückt.) Der Schwimmkünstler Boyton, der sich seinerzeit auch in Budapest probuzirte, ist auf einer Schwimmtour bei Newyork von einem Steamer, dem er nicht mehr ausweichen konnte, überfahren worden. Er gerieth unter das Rad, wobei ihm drei Rippen gebrochen wurden.

(Die Mormonen als Pioniere der Kultur.) Seitdem Utah, der Marmorstaat, den Gesetzen der Vereinigten Staaten unterworfen ist, fühlen sich die Gläubigen am Salzsee nicht mehr behaglich. Sie haben seit lange den Gedanken gefaßt, abermals den Wandersstab in die Hand zu nehmen und von dem Christenthum getragenen Kultur zu entfliehen. Der jüngste ihrer zwölf Apostel, „Elder Thatcher“, ist jetzt auf einer Mission nach Mexiko, um mit der dortigen Regierung die Bedingungen zu vereinbaren, unter denen die Mormonen sich im Lande Montezuma's niederlassen können. Während der letzten fünf Jahre haben schon Mormonen-Missionäre die nördlichen Staaten Mexiko's besucht und an den Grenzen Arizona's einige Kolonien gegründet. Seitdem die Aussicht der Uebersiedlung bekannt geworden, haben viele Großgrundbesitzer Mexiko's ihre Ländereien den Mormonen zum Kauf angeboten. Erfolgt die Niederlassung der Mormonen auf mexikanischem Gebiete, so kann für Mexiko eine neue und wichtige Kultur-Epoche anbrechen; denn ungeachtet ihrer widersinnigen religiösen Vorstellungen haben sich die Mormonen unter Brigham Young als eminente Pioniere der modernen Kultur bewährt, wie ihre Ansiedlungen am Salzsee beweisen.

(Der Schah als Wallfahrer.) Wie Berichte aus Teheran melden, gedankt der Schah im kommenden März oder April mit zahlreichem Gefolge und einer militärischen Eskorte von einigen Tausend Mann mit mehreren Kanonen eine Wallfahrt nach der den Persern so heiligen Stadt Meşhed, der Hauptstadt der Provinz Khorassan, zu machen, um dort am Grabe des Imams Riza, der ein Schüler Ali's, des Enkels des Propheten, war und der schon bei Lebzeiten als Heiliger und Wunderthäter verehrt wurde, seine Andacht zu verrichten. Meşhed ist auch berühmt durch seine mohamedanische Hochschule und die große Anzahl von Heiligen, die noch immer in dieser Stadt leben. Die Moschee, in welcher Imam Riza begraben liegt, ist eine der schönsten des Orients und mit einer vergoldeten Kuppel versehen, die eine frühere persische Königin auf ihre Kosten errichten ließ. Auch besitzt diese Moschee kostbare Geschenke. Der Schah wird jetzt zum vierten Male diese Wallfahrt mitmachen, die stets durch den Aufwand, den er dabei entwirft, und die Almosen, die er an die Priester von Meşhed vertheilt, einige Hunderttausend Francs kostet.

Der Kapitalist. Die Verstaatlichung der Eisenbahnen.

tscher. Wie er sich räuspert und wie er puckt, das habt ihr ihm glücklich abgequakt; Bismarck verstaatlicht die deutschen Privatbahnen und was dieser große Staatsmann thut, muß wohlgethan sein. Dieselben Motive, die ihn leiten, leiten auch uns — so sagen wenigstens unsere Staatsmänner, und die Früchte dieser Ideen sollen wir recht bald zu verkosten bekommen. Die Theißbahn, die Siebenbürger Bahn und angeblich auch die Alföldbahn sollen verstaatlicht werden. Das Prinzip selbst ist, wie gesagt, durch den großen Kanzler approbirt worden und an der Zweckmäßigkeit desselben zweifeln zu wollen hieße an dem Genie Bismarck's zweifeln.

Wie ganz anders liegen aber die Verhältnisse in Deutschland und bei uns! Fürst Bismarck strebt die Verstaatlichung der deutschen Privatbahnen an, theils aus strategischen Gründen, theils weil er das Tarifwesen so gestalten will, daß es als eine Ergänzung der Einfuhrzölle zum Schutze der heimischen Produkte diene, indem es die Zufuhr der fremden Produkte erschwert. Der preussische Staat administriert aber auch seine industriellen Unternehmungen vorzüglich und es ist gar nicht anzunehmen, daß die Erwerbung von Eisenbahnen dort dem Volke wesentliche Lasten auferlegen sollte; aber selbst wenn dies der Fall wäre, kann sich ein Staat, der aus seinen Eisenbahnen, Bergwerken und Forsten einen Reinertrag von 116 Millionen Mark bezahlte und der nach seiner gesammten Staatsschuld nicht mehr als 80 Millionen Mark Zinsen bezahlt, so daß das ganze übrige Staatseinkommen den Staatsbedürfnissen gewidmet werden kann, den Luxus gönnen, den Ideen seines bewährten Staatslenkers Opfer zu bringen.

Welche Motive aber leiten unsere Staatsmänner bei der Verstaatlichung der Eisenbahnen? Bei uns kann es nur eine richtige Tarifpolitik geben: rascher, prompter Verkehr, billige Tarifsätze und coulanteres kommerzielles Verfahren; damit ist den Eisenbahnen und dem verkehrenden Publikum gleichzeitig gedient, die Interessen beider fließen hier in einander; dazu braucht man den Staat nicht, denn er wird es unter allen Umständen schlechter machen. Bei uns ist der Staat der aller schlechteste Administrator von industriellen Unternehmungen. Wenn heute ein Reisender mit der österreichischen Staatsbahn nach Budapest kommt, den Bahnhof verläßt, um seine Reise mit der ungarischen Staatsbahn fortzusetzen, so wird er in dem Momente, als er den ungarischen Staatsbahnhof betritt, einen Eindruck empfangen, der keineswegs zu Gunsten der ungarischen Staatsverwaltung spricht. In Bezug auf Reinlichkeit, Ordnung, Pünktlichkeit, rasche Expedition, Höflichkeit der Bahnbediensteten steht die ungarische Staatsbahn der Privatbahn entschieden nach; daß eine solche Verwaltung weder den Interessen des Publikums, noch den Interessen des Staates zu entsprechen im Stande ist, braucht nicht erst bewiesen zu werden.

Wie das Abkommen mit den Bahnen, die man verstaatlichen will, auch immer beschaffen sein möge, in jedem Falle wird dasselbe mit wesentlichen Opfern Seitens des Staates verbunden sein. Es ist sehr zu befürchten, daß unter der Verwaltung des Staates die erworbenen Bahnen ein geringeres Erträgniß liefern werden, als unter der Privatadministration und nachdem das Abkommen mit den Aktionären auf Grund der letztjährigen Erträgnisse statifunden soll, so wird zwischen dem, was der Staat von den zu erworbenen Bahnen einnehmen, und dem, was er als Reuivalent zu bezahlen haben wird, ein Defizit zu Lasten des Staates entstehen.

Daß unsere Verhältnisse nicht darnach angethan sind, neue Lasten auf uns zu laden, bloß um neue Bahnen unter die Botmäßigkeit unserer Regierungsmänner zu bringen, braucht wohl nicht erst ausführlich bewiesen zu werden. Die näheren Modalitäten, unter denen die Theißbahn, um die es sich in erster Linie handelt, erworben werden soll, sind noch nicht bekannt. Wie jedoch verlautet, soll die den Aktionären anzubietende Rente nahe an 7 Prozent betragen; mit anderen Worten: dafür, daß die Aktionäre dem Staate den Betrieb ihrer Bahn überlassen, erhöht derselbe die bisher geleistete Zinsgarantie von 5²/₁₀ auf 7 Prozent, oder die Aktien werden gegen Staatsrente konvertirt, dann wird der Verlust noch ein größerer sein. Das geplante Abkommen wäre eine schlechte Kopie desjenigen, unter welchem Bismarck die bedeutendste deutsche Privatbahn, die Köln-Mindener, für den Staat erworben; dort erhielten die Aktionäre das Durchschnittserträgniß der letzten fünf Jahre weiter garantirt, jedoch behielt sich der Staat das Recht vor, nach drei Jahren für den Nominalwerth der Aktien preussische Staatsobligationen zu geben. Bei der vorzüglichen Administration der preussischen Staatsbahnen und dem geringen Zinsfuß der Staatsobligationen unterliegt es gar keinem Zweifel, daß trotz der verschrobenen Bismarck'schen Tarifpolitik dort der Staat mit seiner Acquisition ein

*) Obgleich wir mit dem Inhalte des nachstehenden Artikels nicht in allen Theilen einverstanden sind, so geben wir demselben dennoch Raum, da der Gegenstand jedenfalls verdient, eingehend besprochen zu werden. Wir bekennen uns vor. Bezuglich auf diese Frage zurückzukommen. Die Red.

gutes Geschäft gemacht haben wird, während bei uns ein Geschäft unter ganz gleichen Konditionen für den Staat mit bedeutendem Verluste verbunden sein würde.

Wir zweifeln nicht daran, daß die Regierung in dem seinerzeitigen Motivenberichte um Gründe, die das Projekt unterstützen sollen, nicht verlegen sein wird. Man wird darlegen, daß die ungarische Staatsbahn zwischen die Theißbahn und die Siebenbürger Bahn eingefeilt sei, sich daher nicht entwickeln könne, und dergleichen Phrasen mehr; wir wollen hoffen, daß sich damit Niemand täuschen lassen wird. Die Regierung hat durch ihren bedeutenden Aktienbesitz auf die fraglichen Eisenbahnen ohnehin schon einen solchen Einfluß, daß sie dort Alles, was sie nur will, durchzusetzen in der Lage ist.

Der Staat besitzt nahezu für 8 Millionen Gulden Theißbahnaktien, kraft welcher er sich immer die Majorität in den Generalversammlungen zu verschaffen weiß. In welcher Richtung machte er bisher diese Macht geltend? Die Verwaltungsrathsstellen wurden als Einsetzungen für dienstbereite Parteigänger verwendet. Bismarck hat in seinem Eisenbahnverwaltungs-Programm für die Staatsbahnen Bezirks-Eisenbahnräthe aufgenommen, zu welchen aus allen Klassen, aus dem Großgrundbesitze, der Industrie und dem Handel, Vertreter zugezogen werden; das sind dort aber unbesoldete Ehrenstellen und die Träger derselben werden gewiß besser ihre Pflicht erfüllen, als bei uns diejenigen, die mit den Pfünden belohnt werden.

Es bliebe sonach nur noch der eine vernünftige Grund für die Verstaatlichung übrig, daß die Regierung durch die Acquirirung so bedeutender Objekte, respektive durch die ansehnliche Vermehrung von ihr abhängiger Individuen, ihrer ohnedies schon so bedeutenden Einfluß auf die Reichstagswahlen wesentlich zu verstärken in der Lage ist. Ob dieses Motiv genügend stark ist, dem diesbezüglichen Verlangen im Abgeordnetenhause seinerzeit den Sieg zu verschaffen, wird die Zukunft lehren.

* (Verkehr der ungarischen Eisenbahnen im Jahre 1879.) Von der Generaldirektion für Eisenbahnen und Dampfschiffahrt geht uns der Ausweis über den Verkehr und die Einnahmen der ungarischen und gemeinsamen Eisenbahnen im Monat Dezember und im ganzen Jahre 1879 zu. Der Monat Dezember lieferte bei den meisten Bahnen ungünstige Ergebnisse: In der ersten Hälfte ergaben sich bei den ungarischen Staatsbahnen, nördl. Linien 49,100 fl., östl. Linien 50,289 fl., südl. Linien 3083 fl., Theißbahn 48,610 fl., Alföldbahn 22,718 fl., Fünfkirchen-Barcs 12,065 fl., Mohács-Fünfk. 5068 fl., Raichau-Doroberger 15,138 fl., ungarische Westbahn 45,949 fl., Czeriess-Larnower 2996 fl., Gömörer Industriebahnen 7684 fl., k. ungarische Montanbahnen 1453 fl. Mehr Einnahmen ergaben sich bei der Siebenbürger 5718 fl., Nordostbahn 485 fl., Urad-Temesvárer 1210 fl., ungarisch-galizische Bahn 7994 fl., Raab-Dedenburger 2317 fl., Donau-Draubahn 1504 fl., Urad-Rörösthah. 2921 fl., Dálya-Bröod 20,619 fl. Die Einnahmen während des ganzen Jahres 1879 stellten sich im Vergleich mit dem Vorjahre wie folgt:

Table with 3 columns: Line name, 1879 revenue, 1878 revenue. Rows include Ung. Staatsb. nördl. Linie, östl., südl., Waagthalb., Theißbahn, Erste Siebenbürger Alföldbahn, Fünfkirchen-Barcs, Mohács-Fünfkirchner, Raichau-Doroberger, Ungarische Nordostbahn, Urad-Temesvárer, Ungarische Westbahn, Ungarisch-galizische Bahn, Czeriess-Larnower, Raab-Dedenburger, Gömörer Industriebahnen, Donau-Draubahn, Urad-Rörösthah., Ungarische Montanbahnen, Dálya-Bröod, and Total.

Bei den ganz oder zum größten Theil auf ungarischem Gebiete laufenden Bahnen ergab sich also im vorigen Jahre eine Mehrerinnahme von 617,000 fl. oder nur von circa 2 Prozent. Bei der österr. Staatsbahn und Südbahn, von deren Linien ein großer Theil nicht in Ungarn liegt, war das Resultat folgendes:

Table with 3 columns: Line name, 1879 revenue, 1878 revenue. Rows include Österr. Staatsbahn, Südbahn.

* (Österreichisch-ungarische Bank.) Nach dem soeben veröffentlichten neuesten Bankausweis ist in den beiden Hauptgeschäftszweigen der Bank neuerdings ein Rückgang eingetreten; derselbe beträgt beim Eskompte 4,746,000 fl. (hievon entfallen auf Wien 1,138,312 fl., auf die österreichischen Filialen 1,673,108 fl., auf West 1,493,059 fl. und auf die ungarischen Filialen 411,519 fl.), beim Lombard 1,083,500 fl. (hievon entfallen auf Wien 91,700 fl., auf die österreichischen Filialen 862,900 fl., auf West 54,900 fl. und auf die ungarischen Filialen 80,900 fl.). Eine Vergrößerung des Noten-Umlaufes wurde weiter dadurch bewirkt, daß von den börsenmäßig angekauften Pfandbrief-

sen 270,992 Gulden, von den Effekten des Reservefonds 196,981 Gulden und von den Effekten, angekauft aus den laufenden Erträgnissen, 100,000 fl. wieder abgestoßen worden sind. Andererseits haben die Giro-Guthaben um 1,283,313 fl. und die anderen sofort fälligen Verbindlichkeiten um 939,133 fl. abgenommen. Ein Theil der an die Bank geleisteten Rückzahlungen ist offenbar in Silber erfolgt, zum mindesten läßt die Zunahme des Metallschatzes um 1,671,807 fl. darauf schließen. Der Noten-Umlauf hat um 2,888,781 fl. abgenommen, hievon entfallen 1,624,730 fl. auf Banknoten, die sich mehr im Umlauf befinden, und 1,264,051 fl. auf Staatsnoten, die sich mehr im Besitze der Bank befinden. Die reine Noten-Reserve beträgt 49.5 Millionen Gulden; mit Einbeziehung der im Besitze der Bank befindlichen Staatsnoten, Devisen und der eingelösten verfallenen Effekten stellte sich die Reserve auf 73.1 Millionen Gulden.

* (Eine neue große Bank in Budapest.) Wie dem „N. W. Tagbl.“ gemeldet wird, steht die Gründung eines neuen großen Kreditinstitutes in Budapest bevor. Dieses Projekt soll durch die Anglo-österreichische Bank im Vereine mit einer geldkräftigen französischen Finanzgruppe realisiert werden. Das genannte Blatt weiß über das Projekt noch Folgendes zu berichten: Für dasselbe interessieren sich auch mehrere Budapest'er Persönlichkeiten von finanziellem und politischem Einflusse. Die Krise hat unter den bestehenden Budapest'er Kreditinstituten bekanntlich noch stärker aufgeräumt, als unter den Wiener Banken, so daß mit Ausnahme der infakt gebliebenen ungarischen Kreditbank in der ungarischen Metropole kein namhaftes Kreditinstitut internationalen Charakters existirt. Es handelt sich also um die Kreirung eines Bankinstitutes, welches vermöge der eigenen Mittel sowohl, als auch vermöge seiner intimen Beziehungen zu Wiener und auswärtigen Geldmächten in den Stand gesetzt werden soll, mit der ungarischen Kreditbank in Konkurrenz zu treten. Die ungarische allgemeine Bodenkredit-Aktiengesellschaft, die nach ihrer Rekonstruktion über ein Kapital von sieben Millionen Gulden verfügt und sich auf eine kapitalstärkige französische Bankengruppe stützt, wird von dem genannten Blatte bei dieser Gelegenheit ganz übersehen.

* (Ungarische Landes-Central-Sparkasse.) Der Bilanzabschluss dieses Instituts hat, wie wir vernehmen, ein noch günstigeres Resultat ergeben, als erwartet worden war, und die Direktion wird daher in der Lage sein, in der Generalversammlung die Vertheilung einer Dividende von 9 fl. per Aktie zu beantragen. In den zur Vertheilung kommenden Reingewinn wurden nur die aus dem regulären Geschäfte fließenden Erträgnisse einbezogen, während der Gewinn an Effekten in Reserve gestellt wird.

* (Die Bester Sodiumfabrik = Aktiengesellschaft) wird, wie wir hören, für das abgelaufene Betriebsjahr, obgleich die Geschäftsverhältnisse ungünstiger waren, eine Dividende von 20 fl. zur Vertheilung bringen; dieselbe entspricht einer 10prozentigen Verzinsung des Aktienkapitals.

* (Franco-ungarische Bank.) Die heute unter dem Vorsitz des Herrn Emerich Grötschl stattgefundene außerordentliche Generalversammlung, zu welcher eine, zur Beschlußfähigkeit hinreichende Anzahl von Aktien deponirt worden war, genehmigte einstimmig den Verkauf des gesellschaftlichen, ehemals Ráth'schen Hauses an die Londoner Lebensversicherungsbank „Gresham“ um den Preis von 740,000 fl. Auf die Anfrage eines Aktionärs gab der Präses noch die Aufklärung, daß die Umschreibgebühren von dem Käufer zu tragen sind.

* (Ministerialverordnung in Angelegenheit der Weinverfälschungen.) Das Ministerium des Innern hat an die Behörden eine Circularverordnung gerichtet, in welcher demselben zur Kenntniß gebracht wird, daß sämmtliche k. n. Zollämter die Weisung erhalten haben, die unter dem Namen „Weinverfälscher“ vom Auslande kommenden Sendungen sofort mit Beschlagnahme zu versehen. Enthaltene dieselben schädliche Stoffe, so soll hierüber sofort ein Untersuchungsbescheid aufgenommen und an jene Behörde gesendet werden, auf deren Gebiet der Adressat wohnt. Diese Behörde hat unverzüglich die Konfiskation und Vernichtung der betreffenden Sendung beschließen zu müssen und diesen Bescheid zusammen mit einer die Art der Vernichtung enthaltenden Anweisung dem betreffenden Zollamte behufs Durchführung zu überleiden. Die Zollämter erstatten von jeder vorgenommenen Vernichtung dem Ministerium Bericht.

* (Bisinalbahn.) In Angelegenheit des Baues der Bisinalbahn von Debreczin über Miskolc nach Großwardein fand am 18. d. M. in Debreczin eine Konferenz der Interessenten statt. Die Bahnlinie wäre neun Meilen lang, die Baukosten würden 950,000 fl. betragen. Wie „Debr. Bl.“ berichtet, wurde beschloffen, vorerst nur jene Partien dieser Bahn auszubauen, die von Debreczin nach Polgár führt. Zur Besorgung der notwendigen Arbeiten wurde ein Komitee aus dem Kreise der Interessenten entsandt.

* (Insolvenzen.) Der Wiener Kreditorenverein meldet folgende Insolvenzen: Leopold und Anna Wolf, Wammatkuraareneuhändler in Wien, 2. Bez., Antonsgasse 3. Michael Gollner jun., Schneid. der in Geranusaßat, Victor Detsinyi und der in Geranusaßat, Victor Detsinyi, Moriz Komp., Hülsenfrüchtlenhändler in Budapest, Moriz Stahl, prot. Kaufmann in M. Szigeth, Leopold Burger, prot. Kaufmann in Pongyád, Leopold W. Bradosics, Handelsmann in Karanovacs, Raichau, Elime Glanz, Handelsmann in Pongyád, David Kaiser in Szekes, Ungarn, Salomon Samuel in Szekes, J. M. Juller, Zwirnhandl. in Wien, 1. Bezirk, Rabenplatz Nr. 3, Ignaz Deutsch in Sinkovcae.

W. Böhm, Mühlbesitzer in Traubheim; Sarah Altman in Budapest; Julius Dreyer, Kürschner in Wien, L. Steiner, prot. Kaufmann in Karlsbad; Alois Wyiolek, Viktualienhändler in Biala; Giovanni Pienes, Manufakturwaren-Händler in Triest; Abraham Gallner in Tarnopol; Jaf Kab in Lemberg; Brüder Schwarz, Kurzwaren-Händler in Agram; A. Stärf, Schneider in Agram; David Leib, Bergmann in Bielitzka; E. Lahorski, Wäsche-Händler in Wien; Edmund Langer, Putzwaren-Händler in Salzburg.

Auszug aus dem „Közlöny“.

Dixitation in Budapest. Haus der Hermine Cfer (1516 fl.), am 3. Februar im Ofner Grundbuchsamte.

Dixitationen in der Provinz. Liegenschaften: Des Marin Steiner in Pártfalu (6477 fl.), am 20. Februar. — Der Maria Szentiványi in Szentiván (5021 fl.), am 25. Februar. — Des Paul Turi in Stretye (4257 fl.), am 30. Januar. — Des Alexander Kovács in Hermannstadt (4755 fl.), am 27. Februar. — Des Jakob Herzl in T. Aljaf (48,993 fl.), am 5. Februar.

Zur Beachtung.

Die äußerst wohlthätige Wirkung und der günstige Einfluss, den

Dr. Miller's Moospflanzensaft auf alle Affektionen der Athmungsorgane und leidende Schleimhaut ausübt, haben diesem Moospflanzensaft trotz vieler anderen, noch so pomphaft angerühmten Mittel allenthalben Eingang verschafft und wird derselbe bei Lungentuberkulose auf allen Entwicklungsstufen, Bronchialkatarrh, veraltetem Husten, langjähriger Heiserkeit mit überwachendem Erfolge angewendet und von den Herren Ärzten verordnet. In Original-Flaschen für Kinder und Erwachsene.

Preis pr. Zigel nebst Gebrauchsanweisung 50 Kr.

Dr. Miller's Präservativ-Balsam gegen Krämpfe in Wien im Jahre 1868 gerichtlich chemisch geprüft, ist bis jetzt das best bewährte Mittel gegen Krämpfe. Dieser Balsam ist nur aus Pflanzenstoffen zusammengesetzt, die zur Kräftigung und Wiederbehebung eines durch Krankheiten zerrütteten und dahinsiehenden Körpers unbedingt nöthig sind. Er ist unerschöpflich bei Magenleiden, Unverdaulichkeit, Hämorrhoiden, Nervenleiden, Krämpfen aller Art, Blähungen, Athemnoth, Schwächezuständen, sowie bei Leber- und Nierenleiden, und soll in feiner Haushaltung fehlen. — Preis einer Original-Flasche nebst Gebrauchsanweisung 1 fl. 50 Kr., einer halben Flasche 80 Kr.

Laboratorium und Central-Versendungs-Depot J. von Miller, Apoth., Kronstadt. In Budapest bei L. Keszty, königl. ung. Hof-Mineralwasser-Lieferant, Nischebplatz Nr. 7, Baggio, Spezerei und Weinhandlung, Palatinagasse Nr. 4, in Ofen bei Gebrüder Stojanovits; ferner in Prag bei Tonnes & Comp; in Buda bei Kienauy & Babocs; in B.-Csaba bei Sabitslaus Bartók; in Biala bei J. Knauth; in Bregenz bei W. Hoffmann; in Brody bei M. S. Franzos; in Bukarest bei C. Kladni, Apotheker, Haupt-Depot für Rumänien; in Brünn bei J. Lehmann; in B.-Gyula bei F. Köhlmann; in Debreczin bei C. Stancinger; in Erlau bei J. Schüttag, Apotheker; in Elegg bei J. C. v. Dienes, Apoth.; in Fiume bei M. J. Gotthardt & Comp.; in Frankfurt a. Main bei Anarin & Comp.; in Götz bei M. Fracconi, Apoth.; in Gr.-Becsterek bei Franz Toloth; in Gr.-Kisinda bei J. Kistori; in Hermannstadt bei F. A. Neuenberger; in H.-M.-Bászaly bei Szokolovits János; in Innsbruck bei J. Carnelli; in Krakau bei W. Jenz; in Klausenburg bei J. Biró, Apoth.; in Raibau bei A. Duirsfeld, Apoth.; in Kronstadt bei Ferd. Jettelny, Apoth.; in Lemberg bei S. Ruder, Apoth.; in Lins bei F. Trauner; in Mató bei Franz Kristoffy; in Miskolc bei Dr. Csáthy-Szabó; in Munkács bei M. L. Reitenbaum; in N.-Károly bei Kaszity Bertalan; in Pest bei C. Schuller, Apoth.; in Preßburg bei H. Joffer; in Pápa bei M. Löny; in Raab bei Stefan Eytanel & D. Puntigaly; in Rosenber bei Gebr. Matovity; in S.-A.-Mihely bei Gebr. Reichard; in Szatmár bei S. Balon; in Tarnopol bei F. Zamrojevits, Apotheker; in Stuhlweissenburg bei S. Pintas; in Szegedin bei Kath. Gahner, I. Lotto-Kollektur; in Temesvár bei F. Bertram, A. Kerner, Kaufleute, Stefan Terejan, Apoth.; in Teisen bei Ed. Floh; in Troppau bei Ed. Staffe; in Weiskirchen (Banat) bei Vochik; in Wersich bei S. Strach, Apotheker; in Wien bei Philipp Neufstein, Apoth., A. Groß, Apoth., Währingerstraße; in Wiener-Neustadt bei A. J. Schlamadinger; in Wehrim bei C. Burda & Sohn. Laboratorium und Central-Versendungs-Depot J. Miller, Apotheker, Kronstadt.

Erste Auszeichnungen in Paris, Wien und Philadelphia. Löflunds Kinder-Nahrung.

Dieses Präparat behauptet seinen Ruf als bewährtes Surrogat für Muttermilch (Liebig's Suppe), nachdem die vielen Milch-Extrakte und Mehle sich für längeren Gebrauch ungeeignet erwiesen haben.

Löflund's edles Malz-Extrakt, reines konzentriertes, gegen Husten, Heiserkeit, Katarrh, Athmungsbeschwerden, Brust- und Halsleiden; dasselbe mit Eisen, für bleichfüchtige, blutarme Personen; dasselbe mit Kalk, für schwächliche, mit englischer Krankheit behaftete Kinder, sowie für Lungenleidende ärztlich empfohlen; dasselbe mit Leberthran, eine Emulsion zu gleichen Theilen, die in Wasser oder Milch viel leichter genommen und besser ertragen wird, als der Leberthran für sich.

Löflund's Malz-Extrakt-Bonbons

sind vor allen bisherigen Husten-Bonbons zu empfehlen; sie enthalten 25% Extrakt, erzeugen keine Säure, sind außerordentlich schleimlösend und von vortrefflichem Geschmack; in Packeten zu 20 und 40 Pfg. — Diese Präparate der Firma Gd. Löflund in Stuttgart sind in allen Apotheken zu haben. Niederlage in Pest bei Herrn Apotheker Jos. v. Zördt. 3539

Migräne und Kopfschmerzen.

GUARANA

von Grimault & Co., Apotheker in Paris. Ein einziges Pulver, in einem Glas Zuckerrwasser aufgelöst, genügt, um sofort die heftigste Migräne zu heben, oder die Folgen einer Kolik oder Diarrhöe zu beseitigen. Dieses Heilmittel wird in Schachteln zu 12 Pulvern verkauft. Um die vielen Nachahmungen zu vermeiden, beliebe man die Etiquette Grimault & Co. zu verlangen. 3536 Haupt-Depot in Wien für Engros-Versendungen bei Bruno Raabe, I., Bäckerstraße 1., Philipp Röder, Wienstraße 15. In Pest bei Jos. v. Zördt, Königsstraße.

Berger's medic. THEERSEIFE

durch medic. Capacitäten empfohlen, wird in Oesterreich-Ungarn, Frankreich, Deutschland, Holland, der Schweiz, Rumänien etc. seit 10 Jahren mit glänzendem Erfolge angewendet gegen

Hautausschläge aller Art,

sowie jede Unreinheit des Teints, insbesondere gegen Krätze, chronische und Schuppenflechten, Erbgrind, Schmeerfluss, Kopf- und Barteschuppen, gegen Sommerprossen, Leberlecke, sogenannte Kupfernase, Frostbullen, Schweissfüsse und gegen alle äusserlichen Kopfkrankheiten der Kinder. Ueberdies ist sie Jedermann zu empfehlen als ein die Haut purificirendes Waschmittel. Preis pr. Stück sammt Gebrauchsanweisung 35 Kr. Berger's Theerseife enthält 40% conc. Holztheer, ist sehr sorgfältig bereitet und unterscheidet sich wesentlich von allen übrigen Theerseifen des Handels.

Zur Verhütung von Täuschungen verlange man in den Apotheken ausdrücklich Berger's Theerseife, die hier abgedruckte Schutzmarke

Alleiniger Vertreter für das In- und Ausland: Apotheker G. HELL in TROPPAU, wohin Aufträge und Anfragen zu richten sind. Hauptdepot für Budapest bei Herrn Apotheker Jos. v. Zördt in der Königsstraße. Ferner bei den Herren Apothekern M. Baier, M. Hauser, Dr. Wagner, u. den Herren Droguisten Dr. Rodmeißers Nachfolger u. Zhalnayer & Saik. Die meisten Apotheken von Budapest und ganz Ungarn haben Berger's Theerseife am Lager. 2912

Geheime Krankheiten. Jeder Art, so auch Schwächezustände, Hautausschläge, Gynäcischeren etc., selbst hartnäckige, werden nach einer in Militär- und Civildispensitälern in unzähligen Fällen während einer langen Reihe von Jahren glänzend erprobten einfachen Methode, ohne Berufsstörung unter Gewährleistung eines sicheren und dauerhaften Erfolges stannend schnell gründlich geheilt (neu entstandene in 48 Stunden, veraltete in 10 Bistien) von dem Spezialisten J. WEISS, praktischer Arzt u. Geburtshelfer, emeritirtem Abtheilungsarzt im k. k. Garnisonsspital alhier, ord. u. Ehrenmitglied im u. ausländischer wissenschaftlicher u. humanitärer Gesellschaften, Inhaber mehrerer Auszeichnungen. Ordinations-Anstalt: Budapest, innere Stadt, Kronprinz- (Herren-) Gasse Nr. 3. (Bazar Paris), Eingang an der Stiege. Täglich Vormittags von 7 bis 10 Uhr, Nachmittags von 1 bis 4, Abends von 7-8 Uhr. Wartezimmer für jeden einzelnen Patienten separat. Honorirten Briefen wird entsprochen mit Zusendung der Medicamente.

Préservatifs, etc. aus Caoutchouc, verlässlichste und feinste von Millan in Paris à fl. 1-5 per Duz., berufenet constant und bisfret en gros et en detail, das französische Spezialitäten-Magazin, Wien, Kärntnerstraße 8, im Soie liant.

F. S. EISLER's Güter russischer Karawanen-Thee, „Shangai“ 1/4 Selo fl. 2, emballirt. 8930

Die Surányer Zucker-Fabrik offerirt 3997 OSTERZUCKER צוקער של פמה fabrizirt unter ritmeller Beaufsichtigung Sr. Ehrwürden des Herrn Bezirks-Rabbiners Philipp Plaut in Surány. Gefällige Aufträge beliebe man an die genannte Fabrik oder an die Waaren-Abtheilung der Anglo-Oesterreichischen Bank in Wien oder deren Vertreter zu richten.

Table with multiple columns: Bester Börsenturse, Geld, Waare, Pfandbriefe, Prioritäten, Wechsel-Kurse. Lists various financial instruments and their values.